

„Hui Teibel, wie tief kann der Mensch doch sinken“, sagte er mit grauigem Humor und lachte dadurch den Mann aus dem Lachen, der sich mit halbsentblößten Armen in die offene Tür stellte und den Eifernden ganz herausfordernd anblinzelte.

Der dicke Polizeiknäuel kann den Halt nicht ersehen, den eine starke Volksindividualität einem Staatsgefüge in nationaler Beziehung gibt. Ein Staat ohne überwiegend einheitliche Individualität ist ein Körper ohne zusammenfassende und zusammenhaltende Seele, man kann auch sagen — ein Körper mit mehreren uneinigten Seelen. Es fehlt da eine Herz, dessen wärmendes, stärfendes, erhaltendes Blut alle Glieder, alle Teile bis zu den äußersten Spitzen durchpumpt. Die Genialität und Macht eines Fürsten oder Feldherrn mag verschiedene Volksindividualitäten für eine Zeitlang zusammenzwingen, auf die Dauer treiben sie doch wieder auseinander. Siehe die Geschichte der Staatenbildungen und achte besonders auf die letzten Balkanwirren und die Wirren des verbündeten Österreichs.

Je stärker und geschlossener und wertvoller die Individualität eines Staates ist, um so mehr ist nun ferner eine energische nationale Selbstbehauptung ethische Volkspflicht. Die sittliche Aufgabe des Einzelindividuum sowohl als auch des Volksindividualiums im Rahmen der Menschheit ist: so Gutes, so Großes, so Nütziges als möglich für die Gesamtkultur zu leisten. Jeder einzelne und jedes Volk hat in diesem Sinne einen gottgewollten Beruf, den es treulich zu erfüllen gilt. Er kann aber nur dann recht erfüllt werden, wenn das Fundament der Individualität besonnen berücksichtigt wird. Einer, der durch den eigenen oder der Eltern Verstand oder die Ungunst der Verhältnisse in einen Beruf hineingetrieben wurde, der seinen Kräften und Gaben absolut nicht entspricht, hat in jeder Beziehung zu seinem und der Mitmenschen Schaden seinen Beruf verfehlt. So kann das Volksindividualium auch nur dann leisten, was es soll, wenn sein individuelles Fundament gewahrt bleibt. Der gesamte völkische und kulturelle Besitz ist der Boden seiner Kraft. In diesem Boden den es sich zum großen Teil in hundert- und tausendjähriger Arbeit seiner Großen und Kleinen geschaffen hat, sind seine starken Wurzeln hinabgeworfen und führen hin von da zu, was es braucht, um zu blühen, zu wachsen und zu gedeihen. Ist darum die Erhaltung und Entfaltung natürlichen und moralischer Kräfte und Güter die ethische Pflicht des Einzelindividuum, so auch die Erhaltung und Entfaltung der natürlichen und kulturellen Kräfte und Güter die ethische Pflicht des Volksindividualiums. Ein Volk, das nicht darnach tut, begeht Selbstmord. Wenn es sich aber seine Güter und Kräfte nehmen läßt, ist es wert, daß es untergeht. Eine Anwendung auf unser Volk liegt auf der Hand. Das war aber nicht der eigentliche Zweck dieser Ausführungen. Es sollte vielmehr an einem Hauptpunkte die Möglichkeit dargelegt werden, die nationalen Lebensäußerungen eines Volkes ethisch zu unterbauen. Und diese Möglichkeit wird allmählich zur Notwendigkeit, da die öffentliche Debatte über das Völkerverleben immer mehr mit ethischen Argumenten geführt wird, sehr häufig aber in sehr unverständlicher Weise. Hier muß mehr Klarheit geschaffen und die hier liegenden Probleme müssen von der Ethik angefaßt und durchgedacht werden. Neben die individuelle und soziale Ethik muß eine nationale Ethik gestellt werden. Nicht so, als ob von solchen Erwägungen alles Heil abhinge. Aber doch auch in dem Bewußtsein, daß in dieser Beziehung ein offenes Bedürfnis unserer Zeit vorliegt, die immer nach Recht und Unrecht fragt, und in der Erkenntnis, daß das Bewußtsein, auf dem rechten Wege zu sein, noch immer dem einzelnen und dem Volke die Freundlichkeit und Stohkraft verleiht, hat, ja oft entscheidend gewirkt. Als ein kleiner Versuch in der angegebenen Richtung möge das Vorausgehende angesehen werden.

Deutsches Reich.

* Eine Konferenz über die Ernährung der Arbeiterschaft. Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen beschäftigt, die Frage der zweckmäßigen Organisation der Ernährung der Arbeiterschaft in einer Konferenz zu erörtern. Nachdem bereits eine besondere Kommission für die Beschaffung von orientierenden Unterlagen tätig gewesen ist, hat man beschlossen, zunächst eine Denkschrift über den Stand der Arbeitererwerbsfrage zu veröffentlichen und sodann im Herbst d. J. in Berlin-Charlottenburg in der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohl eine Konferenz über Arbeitererwerbsfrage zu veranstalten, an der die Teilnehmer aller Kreise der Industrie und der Arbeiterschaft sowie von Vertretern der öffentlichen Verwaltungen, der Konsumvereine, der Volksparteien usw. teilnehmen wird.

Fuchs bemerkte das Mißverständnis und zog ihn mit sich fort. „Das haben die alten Holländer auch getan“, tröstete er ihn. „Deine fetze Mißfuh ist immer noch schöner als die Frau meines Hauswirts, der ich ja auf diese Art nicht begreifen kann. Gott sei Dank! Denn sie hängt im Salon überm Sofa. Und den betrete ich grundsätzlich nicht mehr.“

An diesem Abend konnten sie bene leben, denn an der nächsten Straßenecke begegnete sie dem Geldbriestträger, der vergeblich die fünf Treppen zu ihnen gemacht hatte und, da er etwas korpusulent war, noch immer pufete und sich den Schwanz von der Stirne wischte. Dafür schenkte er die Postanweisung auch schon von weitem wie ein rosa Fährchen, was den Tiermaler veranlaßte, sich ihm mit ein paar mächtigen Sprungfüßen zu nähern. Fuchs hatte da oben in seiner Heimat einen kleinen Bauerngutsbesitzer zum Verwandten, einen knickerigen Kerl, dem er schon wiederholt gedroht hatte, er würde sich von ihm loslagern, wenn er ihm nicht nächsten mit ein paar hundert Mark aushülfe, die er wiederbekommen würde, sobald sein Vetter zum Professor ernannt werden würde, was nicht mehr lange dauern könne. Und so bekam Fuchs hundert Mark geschickt, was er zunächst gar nicht glauben wollte. Er war erst überzeugt, als er die fünf Goldstücke wirklich in der Hand hatte. Und die weil gleiche Freude leichter zu ertragen ist, nahm ihm Fuchs gleich die Hälfte ab, wonach ihm Fuchs immer noch genug schuldig blieb.

Heute ging die Fahrt nach Berlin, in eine Weinstube, wo der Rheinländer das alles nachholte, was er sich seit einem halben Jahre an Nebengewinn hatte versagen müssen. Obwohl sich beide seit fünf Jahren schon duzten, tranken sie um Witternacht, bei der dritten Flasche, nochmals Bruderschaft.

* Weitere Vertrauenslandgebungen für Wader. Trotz der Indignation Waders durch Rom nehmen die bisherigen, meistens gleichlautenden Vertrauenslandgebungen des babilischen Klerus für ihren Anführer und Parteiführer ihren Fortgang. Wie der „Babilische Beobachter“ mitteilt, haben am 10. Juni 23 Geistliche aus dem oberbabilischen Kapiteln Reßkirch, Stodach, Engen an Wader eine Erklärung abgesandt, worin ihm für alles, was er in jahrzehntelangem schweren Kampfe für die Sache der heiligen Kirche getan, gelitten und ertragen habe, der innigste Dank ausgesprochen, das volle Vertrauen versichert und der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß Wader noch manches Jahr die ruhmreiche Fahne vorantreiben werde für Wahrheit, Freiheit und Recht. Von den früheren Vertrauenslandgebungen weicht die der oberbabilischen Geistlichen insofern ab, als einleitend versichert wird, sie würden sich in aller Ehrfurcht und Aufrichtigkeit mit dem babilischen Rat Wader zusammen den Entscheidungen der obersten kirchlichen Behörde unterwerfen.

* Am den Modernisten. In Elm hatte sich am Donnerstag der frühere katholische Kaplan und jetzige Rechtsanwalt Konstantin Wieland vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wieland, der wegen Ablehnung des Modernisteneides bekannt ist, war zur Last gelegt, einem Pfarrer gegenüber sich geäußert zu haben: „Jeder Pfarrer, der den Modernisteneid geschworen habe, sei zu jedem anderen Meinen auch fähig. Es gebe einige Pfarrer, die keine Lumpen seien, die meisten seien es aber.“ Hierdurch fühlte sich der angeordnete Pfarrer beleidigt und stellte Strafantrag. Das Gericht stellte jedoch fest, daß das Urteil über den Modernisteneid nicht persönlich, sondern allgemein gemeint war und überhaupt nicht in der behaupteten Form abgegeben worden sei. Es erging daher zu einer Freisprechung des Beklagten.

* Die diesjährige Tagung des Deutschen Städtetages nimmt am kommenden Montag in Köln ihren Anfang. Den Vorsitz führt der Berliner Oberbürgermeister Bernuth. Auf der Tagesordnung stehen: Die Organisation des städtischen Realverkehrs und Die Verbindung von Städten und Privatkapital für wirtschaftliche Unternehmungen. Außerdem stehen wichtige Satzungsänderungen zur Beratung.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Der Landgerichtsdirektor Jirsch vom Landgericht 3 in Berlin ist zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium des Königl. Hauses ernannt. — Gerichtsdirektor Jean Sauer in Münden wurde zum Amtsrichter ernannt. — Referendar Dr. Frohwein im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsdirektor ernannt.

Ernennungen. Der bisherige ständige Hilfsarbeiter des Reichshofamts, Regierungsrat Dr. Mäder, ist zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichshofamt, und der bisherige Regierungsrat und vortrag. Geh. Ratat Gesse zum vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. — Den königlichen Winkeln ist der Rang der Subalternbeamten zweiter Klasse der Lokalbehörden verliehen worden.

Der Familienstand der preussischen Beamten. Eine Nachweisung über den Haus- und Familienstand der männlichen Beamten in Preußen ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Danach betrug am 1. Oktober 1913 die Gesamtzahl aller männlichen Beamten in Preußen 318 270, davon waren 284 076 verheiratet und 33 776 hatten einen Hausstand. Die Gesamtzahl der Kinder betrug 770 741, es hatten 12,27 v. H. keine, 18,32 v. H. ein, 23,06 v. H. zwei, 10,97 v. H. drei, 11,17 v. H. vier, 7,14 v. H. fünf, 18,47 v. H. sechs und mehr Kinder.

Parlamentarisches.

Das Kommunalabgabengesetz. Die Kommunalabgabengesetzkommission erledigte am Freitag die §§ 27 und 27a. Nach § 27 sind Steuern vom Grundbesitz nach gleichen Normen und Sätzen zu verfahren. Die Besteuerung einzelner Grundstücksarten oder Besitzgruppen nach verschiedenen Sätzen oder Normen ist jedoch nicht ausgeschlossen. Der Paragraph hatte schon in der letzten Sitzung eine lange Erörterung zur Folge gehabt. In der gestrigen Diskussion handelte es sich hauptsächlich darum, ob eine Begrenzung der Steuerlast für unbebauten Grundbesitz eingeführt werden solle. Fortschrittler und Nationalliberale erklärten sich prinzipiell gegen eine Begrenzung, waren jedoch bereit, für einen nationalliberalen Antrag zu stimmen, der die Grenze auf das Zweifache der Steuern des bebauten Grundbesitzes für den unbebauten zulassen wollte, während die Mehrheit nur eine Besteuerung mit dem Einmalfachen zulassen wollte. Der letztere Vorschlag wurde auf Grund eines konservativen Antrages angenommen. Weiter wurde beschlossen, daß die Steuern nach dem Ertrags- oder dem gemeinen Wert den gleichen Sätzen unterliegen müssen. § 29 enthält Bestimmungen über die Besteuerung der Filialbetriebe und insbesondere auch über die Steuerbefreiungen im Industriegebiet. Ein nationalliberaler Antrag wollte zu dem § 29 einen Zusatz einführen, wonach als Merkmal für

den Umfang des Betriebes das Vorhandensein von Filialen oder Zweigniederlassungen nur in Betrieben des Warenhandels mit offenen Verkaufsstellen anzusehen sein soll; sonstige Zweigniederlassungen sollten hierbei ausgeschlossen sein. Außerdem wollte der Antrag die besondere Gewerbesteuer auf 400 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer festlegen. Hiergegen wurden sowohl von der Regierung wie auch aus der Kommission sehr schärfte Bedenken geltend gemacht. Die Regierung besonders verwies auf die schwierigen Verhältnisse der sich im Abgang befindlichen Kommunen des Industriegebietes, die ihre Ausgaben ohne schärfte Heranziehung der Gewerbesteuer nicht erfüllen könnten. Auch aus der Kommission wurde entweder der Gedanke einer Limitierung abgewiesen oder doch dagegen geltend gemacht, daß der nationalliberale Antrag in der vorliegenden Form unannehmbar sei. Die Debatte wurde abgebrochen und beschlossen, nach Beginn der Ferien von Dienstag bis Freitag jeder Woche Sitzungen abzuhalten.

Ferienarbeit der Wohnungsgesetzkommission. Zu ihrem Beratungsantrag an den preussischen Landtag hat die Staatsregierung einen Ergänzungsantrag gestellt, der auch der Wohnungsgesetzkommission des Abgeordnetenhauses das Recht gibt, während der Ferien Sitzungen abzuhalten. Die Wohnungsgesetzkommission steht kurz vor Beendigung ihrer Arbeiten, sie wird von dieser Befugnis nur für zwei bis drei Sitzungen Gebrauch machen. Die zweite Lesung des Wohnungsgesetzes soll in der Kommission in der nächsten Woche beendet werden. Später soll noch eine Sitzung für die Verordnungsgebung angesetzt werden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Rudeloff, Unt.-Arzt beim 1. Inf.-Regt. Nr. 87, mit Wahrnehmung einer offenen Militär-Arzt-Stelle beauftragt.

LO. Der Duellkampf im Heere schien vor kurzem eine neue Stütze zu erhalten in einer Abhandlung, die verschiedene Begleitkommandos den Offizieren des Beurteilungsfeldes in ihrem Kreis zugänglich gemacht hatten. Hier wurden als des Offiziersstands unwürdig in einem Atem Personen genannt, die die bürgerlichen Ehrenrechte durch Nichterscheinen verloren haben und solche, die einen ablehnenden Standpunkt dem Duell gegenüber einnehmen. Mit Recht forderten mehrere Zeitungen Aufklärung vom Kriegsministerium über diese höchst ungebührliche Auffassung. Diese Aufklärung ist jetzt erfolgt. In der „Nordd. Allg. Zig.“ wird offiziell angegeben, daß jene Abhandlung wirklich die beanstandeten Sätze enthalten habe, aber es handle sich hier um private Anschauungen, die nicht der Auffassung an maßgebender Stelle entsprechen, und die Heeresverwaltung werde deshalb das erforderliche veranlassen. Man sieht aus diesem Vorgang wieder einmal, wie verächtlich und wirksam eine feindliche Kritik der Presse gegenüber zutage tretenden Mißständen im Heereswesen sein kann.

Verleihung von Schiffsauszeichnungen an die Maschinengewehrtruppen. Nachdem den Jäger-Bataillonen am 1. Oktober 1913 Maschinengewehr-Kompagnien zugeteilt sind, treten diese mit den Maschinengewehr-Abteilungen um das Kaiserabzeichen, den Rasenpreis und das bleibende Erinnerungszeichen in Wettbewerb. Die Verleihung erfolgt künftig auch für diese Maschinengewehr-Kompagnien und -Abteilungen gemeinsam alle zwei Jahre. Diefelben Auszeichnungen sollen auch die den Infanterie-Regimenten zugeteilten Maschinengewehr-Kompagnien und Festungs- Maschinengewehr-Abteilungen mit der Maßgabe erhalten, daß die Verleihung alle drei Jahre an eine Maschinengewehr-Kompagnie oder Festungs-Maschinengewehr-Abteilung eines jeden Armee-Korps erfolgt und das Abzeichen nur ein Jahr zu tragen ist. Die Auszeichnung treffen die Generalkommandos und machen die betreffende Maschinengewehr-Kompagnie oder Festungs-Maschinengewehr-Abteilung zum 18. August jedes Jahres dem Kriegsministerium (Allgemeinen Kriegs-Departement) namhaft, und zwar: 1914 die Generalkommandos des 1. Armee-Korps, 1915 die Generalkommandos des 7. bis 11. und des 14. Armee-Korps, 1916 die Generalkommandos des 15. bis 18., 20. und 21. Armee-Korps, 1917 wie 1914 und so fort.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Luchs“ am 12. Juni in Schanghai, Dampfer „Patricia“ mit den abgeordneten Besatzungen der Schiffe des Kreuzerregimentes und S. M. S. „Gornoran“ am 11. Juni in Schanghai, S. M. S. „Shane“ am 11. Juni vor Belgoland, S. M. S. „Vineta“ am 10. Juni in Swinemünde.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Abreise des Königs von Schweden von Karlsbad. Karlsbad, 13. Juni. Der König von Schweden ist heute vormittag nach Baden-Baden im Automobil abgereist.

Eine Baronin unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Wien, 12. Juni. Vor einigen Tagen wurde auf Veranlassung der Staatspolizei die 66jährige Baronin Johanna

Danach nahm Fuchs zwei Streichhölzer, kürzte das eine und ließ dann Fuchs zuerst ziehen, damit man die Ehefrage auf diese Weise entscheide. Er behielt das lange Streichholz in der Hand, und so war die Sache eben abgemacht.

„Dann also man zu, mein Junge, die Hälfte bekommt du sicher ab“, sagte er bewegt, ließ aber dabei unentschieden, ob er die Mitgift der Zukünftigen oder die neue Rüdesheimer meinte, die er bei dem Kellerer bestellte.

Er hatte auch schon die Braut in Aussicht, ein hübsches und kräftiges, dabei elegantes junges Mädchen, dessen Vater, ein Fabrikbesitzer, in der noch sehr einsamen Umlandstraße, mehr dem Dorfe zu, eine stattliche Villa bewohnte. Ihr Anblick hatte ihn, wenn er ihr manchmal allein begegnete, schon längst gereizt, und wenn ihr Feuerbild ihn zufällig traf, dann glaubte er, die versengende Glut ginge von ihrem Herzen aus, obwohl das kluge Mädchen dabei an ganz etwas anderes dachte. Sie wunderte sich nur jedesmal, daß der Tiermaler, der stets aus einer kurzen Holzpfeife rauchte, mit dem Finger in die glühende Asche hineinfuhr, was doch entschieden einmal eine Feuergefährde hätte abgeben können, schon von wegen des strobhonden Wantes. Wie sollte er sich aber diesem holden Geschöpfe nähern, um ernstlich anzubandeln? Mit der Vauernschlaube seiner Kasse ausgestattet, bestete Tiermaler Fuchs einen gar ergründlichen Plan aus, den zu vollführen Porträtmaler Fuchs ihm helfen sollte. Die Sache kam diesem zwar etwas gefährlich vor, da aber Fuchs ihm jetzt das Bildnis seiner zukünftigen reichen Frau in Bestellung gab, so ließ er sich dazu bereit schlagen.

An einem trüben, früh dunklen Septemberabend, als sich Fräulein Gela, die im Westen Berlins bei Verwandten zum

Besuch gewesen war, etwas verspätet hatte, wurde sie in der menschenleeren Straße, unweit der Villa ihres Vaters, von einem jungen, schlanken, brünetten Mann, dessen weiches Gesicht der Knack eines Spitzbarbes zierte, mit Liebenswürdigkeiten belästigt, so in der Art eines Menschen, der von seiner Unwiderstehlichkeit überzeugt ist.

Obwohl Stimme und Erscheinung des Frohen Fräulein Gela nicht ganz unympathisch waren, empfand sie als wohl-erzogene junge Dame diese Liebeserklärung zu beinahe nächstlicher Stunde, in völliger Einsamkeit, doch sehr bedenklich und danach angetan, sich nach Hilfe umzusehen, um so mehr, da Maler Fuchs, getreu seiner Rolle, dazu überging, den Umfang ihrer Taille zu prüfen, zum mindestens sich von der Kleinheit ihrer Hand zu überzeugen.

Da in ihrer höchsten Bedrängnis, nahm sie auch schon der Retter. Mit riesigen Schritten näherte er, plötzlich losgerissen aus dem schwarzen Schatten der Bäume, daß er wie aus dem Boden gewachsen vor beiden stand, in etwas komischer Theaterhaft, so daß Maler Fuchs, der grundsätzlich selten ernst blieb, nur mühsam sein Lachen verbeistehen konnte.

Tiermaler Fuchs aber machte sofort blutigen Ernst, nachdem er kaum die Worte hervorgehastet hatte: „Wie? Was? Sie wagen es, eine anständige Dame in unverschämter Weise zu belästigen? Aufdringlicher Burche, Sie! Waren Sie schon mal in Friesland? Nicht? Na, denn man muß!“

Und danach ergriff er den Liebesföhlsten, dessen wohlge-sehnte Redeweise ihm schon viel zu lange gedauert hatte, krümmte ihn einfach zur Erde, was sich Maler Fuchs gar nicht so leicht gefallen ließ, wie er es zugesagt hatte, und begann ihn mit seinem spanischen Noth ganz gründlich zu verfohlen,

Kurmann von Marchfeld unter dem Verdacht der Spionage für eine auswärtige Macht, wie es heißt, für Rußland, in Haft genommen und dem hiesigen Landgericht eingeliefert. Die Baronin war bereits vor zwei Jahren in einen Spionageprozeß verwickelt, der gegen ihren Sohn, Baron Alexander Kurmann von Marchfeld, einen früheren österreichischen Offizier, angehängt worden war.

Rußland.

Eine Reform des Passsystems. Petersburg, 12. Juni. Die Kommission der Reichsduma für die Initiativanträge hat sich dem Vorschlag der Finanzkommission darin angeschlossen, die Auslandspässe aufzuheben. Sie beschloß ferner die Passsteuer für die Auslandsreisenden abzuschaffen. Ein Vertreter der Regierung sprach sich gegen die unverzügliche Aufhebung der Auslandspässe aus und erklärte, die Regierung sei mit der Reform des Passsystems beschäftigt und werde in dem neuen Passgesetz wahrscheinlich die Aufhebung der Inlands- und Auslandspässe durchzuführen.

Schweden.

Zwei russische Spione verhaftet. Stockholm, 12. Juni. Im Stockholmer Schatzergarten wurden gestern zwei unbekannte Russen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Sie wurden ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Japan.

Eine Erklärung des Reuterbureaus zu dem Marine-Skandal. London, 12. Juni. Zu den Auslagen, welche sein früherer Vertreter in Tokio Pooler in der Gerichtsverhandlung gemacht hat, bemerkt das Reuterische Bureau, es habe noch lange nach der Durchführung keine Kenntnis von den erwähnten Transaktionen gehabt, sondern diese zuerst aus einem kurzen Briefe des Pooler erhalten, der Ende Dezember eingetroffen sei. Dieser Brief habe keine Bemerkung über eine Summe von 50 000 Yen enthalten, deren Empfang er bei seiner Vernehmung vor Gericht anscheinend zugegeben hat. Das Bureau habe von dieser Zahlung nichts gewußt, bis sie durch die Gerichtsverhandlung allgemein bekannt geworden sei. In der weiteren Verhandlung beantragte die Vernehmung Poolers fast den ganzen Tag. Dieser erklärte, er habe von Siemens-Schuckert 50 000 Yen erhalten, davon habe er 1250 Yen in Tokio und 800 Yen in Shanghai ausgegeben. In das Reuterbureau habe er 2500 Yen gezahlt. Er sagte aus, daß er von Baron Reuter die Weisung erhalten habe, solche „heimlichen Schriftstücke“ nach Shanghai zu senden. Daher stamme der Betrag für die Ausgaben bei dem Konto in Shanghai. Bei der Fortsetzung seiner Vernehmung erklärte er, er habe einem gewissen Binder von den Papieren erzählt und ihn nach der Stellung gewisser Admirale gefragt, die in dem Schriftstück erwähnt wären. Der Name Binders sei darin einmal in Verbindung mit dem Namen des Panzerkreuzers „Kongo“ erwähnt worden. Dann wurde Pooler gefragt: Warum haben Sie die 25 000 Yen genommen? Er antwortete: Weil sie mir angeboten wurden. Zur Hälfte habe ich sie zur Deckung der wirklichen Ausgaben und als Schweigegeld für die Verwendung, die die Umstände kannten, zur anderen Hälfte für mich selbst als Belohnung für den großen Dienst, den ich den Siemens-Schuckert-Werken durch die Rückerstattung der Papiere erwies.

22. Nassauischer Städtetag.

Wc. St. Wardhausen, 13. Juni.

Heute vormittag gegen 10 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Der Vorsitzende eröffnete die Tagung, indem er darauf hinwies, daß Montag und an den folgenden Tagen die Stadt Darger (Mitglied des Städtetages) das Fest ihres 1000jährigen Bestehens feiert. Aus diesem Anlaß beantragt er, und die Versammlung beschloß demgemäß, ein Glückwunsch-Telegramm nach Darger abzusenden. — Magistratspräsident Sanger (Frankfurt) verbreitete sich sodann in einem längeren Vortrag über das Thema: „Die Wanderfürsorge nach dem preussischen Gesetz vom 20. Juni 1907 und nach dem Reichsgesetz vom 2. Juni 1907“. Der Referent gehörte keineswegs zu denen, die in dem Wandern der Handverlängerer etwas an sich zu Bekämpfendes sehen. Er sieht wohl ein, weshalb im Handwerk selbst der nicht als voll angesehen wird, der nicht ein gut Stück der Welt gesehen hat. Er erkennt sogar

in dem Wandern ein Stück wirtschaftlicher Notwendigkeit, einen Brauch, dessen das heutige Wirtschaftsleben kaum mehr entbehren kann. Man dürfe, meint er, daher an dem Wandern nicht achtlos vorbeigehen. Man müsse Sorge tragen, ihm Schutz zu gewähren gegen die Schäden, welche sich naturgemäß aus dem Umherziehen im Lande ergeben, man müsse besorgt sein, den Wanderbrauch für unser Wirtschaftsleben nützlich zu machen. Die Wanderfürsorge sei bei uns eine fakultative. Fünf Bezirke nur hätten ihre gesetzliche Regelung in Angriff genommen, darunter die Regierungsbezirke Wiesbaden und Bessen. Für die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung sei die heutige Zeit noch nicht reif. Die

Frage müsse vorerst dem politischen Parteigetriebe entzogen werden. Eine nötige Ergänzung der Wanderarbeitsstätten seien Arbeiterheime. Es sei unumgänglich, die Wanderburschen gleich wieder, ohne für sie weiter zu sorgen, auf die Straße zu werfen. Der Vorschlag der Gewerkschaften unter den Wanderern sei ein minimaler. Mit 5 Prozent sei er nicht zu niedrig gegriffen. Diese Leute zwangsweise in Anstalten unterzubringen — eine Maßnahme, gegen die die Beteiligten sich mit Händen und Füßen sträubten —, könne nicht empfohlen werden. An sich ließe er auf dem Standpunkt, daß, wer die Hilfe der Wanderarbeitsstätten annehme, auch die Arbeit zu leisten habe, die ihm angeboten werde. Grundsätzlich aber zu erklären:

Streikarbeit oder Arbeit außerhalb des Wohnorts sei ebenfalls zu leisten, gehe nicht wohl an.

Es sei ein Arbeitsgericht einzurichten, das von Fall zu Fall seine Entscheidung treffe. Die Grundlage, auf welcher der Reichsgesetzentwurf aufgebaut sei, sei durchaus geeignet, aus dem Gebiet der sozialen Fürsorge ein gut Stück weiterzubringen. Er könne nur wünschen, daß auf dieser Grundlage das Gesetz zustande komme, und daß auch der Bundesrat seine Ausführungsbestimmungen aus dem in der Vorlage zutage tretenden Geiste heraus erlasse. In der Besprechung stellt Landeshauptmann Kreisel sich auf den Standpunkt des Referenten, daß aus dem sozialen Geist heraus, aus dem die Wanderfürsorge eintrete, Arbeiter in Streik stehende Betriebe nicht eingewiesen werden dürften, daß auch ein Zwang zur Übernahme einer Beschäftigung, die den Fähigkeiten sowie der Vorbildung der Arbeiter absolut nicht entspreche, nicht angewandt werden dürfe. Bürgermeister Haerlen (Limburg) möchte besondere Anstalten für die mit Gehenden befristeten Besucher der Wanderarbeitsstätten eingerichtet wissen. Die Mithaus mancher Handwerker, die meinen, die Besucher der Wanderarbeitsstätten seien besser versorgt als sie selbst, dürfe nicht außer acht gelassen werden. Auch bezüglich der Verwendung der Leute in Betrieben, die in Streik liegen, und für Arbeiten, die ihrer Vorbildung usw. nicht entsprechen, brauche man nicht so ängstlich zu sein. Landeshauptmann Kreisel: Von den älteren Wanderburschen höre man vielfach Klagen, daß es ihnen schwer falle, noch Arbeit zu finden. Es sei Sorge zu tragen, ihnen beizubringen, damit sie nicht als Bummel unangesehen die Landstrasse bedürftigen. Es handle sich vielfach bei ihnen um die besten Arbeiter, die aber die Konkurrenz mit den Jugendlichen nicht mehr bestehen könnten.

Den Älteren sei zu helfen, bezüglich der Jugendlichen hätten die Hausväter Sorge zu tragen, daß sie möglichst bald in ihre Heimat zurückbeordert würden. Damit wird der Gegenstand verlassen.

Stadtoberordneter Regierungsbaumeister a. D. Lehn (Frankfurt) spricht in weiterer Erledigung der Tagesordnung über:

„Die Wassergewinnung im vorderen Taunus durch Stollenanlagen.“

Der Referent gibt ein Sachverständigengutachten wieder, wonach im Taunus, im Schiefergebirge etwa 1/2 Kubikmeter, im Quarz 2 resp. 3 Kubikmeter Wasser pro Minute zu gewinnen sind. Bürgermeister Jatz (Königsheim) bezweifelt, ob tatsächlich im Taunus das viele Wasser noch zu finden sei, das man dort erwartet, und wendet sich an die Gemeinden mit der Bitte, wenn man das heimische Wasser habe, es dort zu nehmen und nicht zu diesem Zweck in den Taunus zu kommen. Zugleich spricht er den Wunsch aus, über das neue Wasserrecht in dem nächsten Städtetag berichten zu lassen. Der Vorsitzende, Stadtbürgermeister Voigt, will dem Wunsch nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Bürgermeister Gierlich (Dillenburg) als dritter Referent spricht über die Vereinfachung der Geschäftsführung bei Kommunalbehörden, insbesondere die Abschaffung des Tagebuchs. Eine Vereinfachung des Geschäftsganges ist seiner Ansicht nach besonders am Bedürfnis dringend nötig, weil die Geschäftsmaschine in den letzten 30 Jahren fast nicht zum Stillstand gelangt sei, und dabei den Gemeindefürsorge, selbst in den kleinsten Städten, immer weitere und schwerere Aufgaben zur Lösung überwiesen hat. Dazu trete die große Zahl der von den Gemeinden zu erledigenden staatlichen Geschäfte; die sich ebenfalls fortwährend noch vermehren. Sodann reichten auch die zur Verfügung stehenden Mittel nicht mehr aus, um den Geschäftsgang in der feierlichen Art und Weise auf dem laufenden zu halten. Es sei besonders den kleinen Stadtgemeinden unmöglich, Kräfte und Mittel in dem Maße der ständig wachsenden Amt neuer Aufgaben zu steigern. Eine durchgreifende Vereinfachung des Geschäftsganges müsse notwendig eine Verminderung des Schreibwerks und eine Vereinfachung des Verfahrens zur Folge haben. Das Schlagwort:

„Derne vom Kaufmann“

habe bei der Vereinfachung der einschlägigen Verhältnisse neben die Kerbe. Zum Schluß wendet der Referent sich gegen die Weiterführung des Tagebuchs, welches eine große Arbeitslast bringe, aber keinerlei Sicherheit gegen das Abhandenkommen von Aktenstücken biete.

wurde man bald wieder ein Herz und eine Seele, populierte bis in die Nacht hinein und berechnete das Vermögen des Fabrikbesizers, als hätte man in seinem Namen eine Steuererklärung abgegeben, wobei sich Fuchs eigentlich mehr ereiferte als Voh.

Alles ging ganz gut. Voh machte am anderen Tage, der ein Sonntag war, um 12 Uhr seinen Besuch in der Villa, wurde sehr artig empfangen und durch den Hausherrn, der ein großer Kunstfreund war und viele wertvolle Bilder an den Wänden hatte, besonders ausgezeichnet.

Etwas zurückhaltender war Fela, was wohl daher kam, daß sie in dieser Nacht gerade von dem frechen Keel mit den schönen blauen Augen und dem Spitzbärtchen geträumt hatte, allerdings in zärtlicher Weise, worüber sie nach dem Erwachen ganz rot wurde. Aber Tiermaler Voh legte das anders, und zwar nur zu seinen Gunsten aus. Schon nach acht Tagen kam eine Einladung zu einer Abendgesellschaft, was ihm alle Himmel öffnete. Er wäre in diese Himmel wahrscheinlich auch eingezogen, wenn er nicht an einem sonnigen Oktobermittags in Arm mit Fuchs einen Spaziergang durch die Straßen gemacht hätte und wenn beide dabei nicht Fräulein Fela begegnet wären, die sich natürlich außerordentlich wunderte, den „Wohdy“ in solcher intimen Verührung mit ihrem Retter zu sehen.

Ganz erfreut, ihren Belästiger, dessen Liebesglühende Redensarten sie sich schon bis zum Überdruß in Gedanken wiederholt hatte, in so guter Behaltung wiederzusehen, blieb die mit gesundem Humor ausgefärbte Fela interessiert vor beiden stehen und erkundigte sich nach dem Befinden des Attentäters.

Der Bezirkskonservator Geh. Raurat Prof. Luthmer (Frankfurt) hält einen längeren Vortrag über die Denkmalspflege im Regierungsbezirk; voranschaulicht wird der Vortrag durch eine Reihe von Lichtbildern.

Die jahungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes (Bürgermeister Gierlich-Dillenburg, Beigeordneter Körner-Wiesbaden und Stadtoberordneter Dr. Rüdiger-Domburg) wurden durch Zufall wiedergewählt.

Der nächste Städtetag findet — in Annahme der vom Hessischen Städtetag ergangenen Einladung — zusammen mit diesem in Marburg statt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Pfarrer Emil Fuchs in Wülfelsheim, der bekanntlich als Nachfolger des Pfarrers Traub von der Dortmunder Gemeinde gewählt worden war, aber nicht bestätigt worden ist, veröffentlichte vor einiger Zeit in der von Professor Martin Rade in Marburg herausgegebenen liberalen christlichen Wochenschrift „Die christliche Welt“ unter der Überschrift „Kaubau am Volk“ einen kleinen Artikel, der es verdient, in die breitere Öffentlichkeit getragen zu werden. Wir räumen ihm gern an dieser Stelle einen Platz ein, denn er ist als eine wahrhaftige, ernste und eindringliche Betrachtung gerade für eine hille Sonntagsstunde besonders geeignet. Der Artikel lautet:

Wenn ein Pfarrer einer großen Industriegemeinde eine Familie besucht, die brav und ordentlich doch mit ihren elf Kindern in einer völlig ungenügenden Wohnung leben muß, wo alle von Krankheit um Krankheit heimgeführt werden, wenn er dann in eine andere Familie geht, wo die Frau des Hauses sich ein Perlenschnitzband für 30000 M. gekauft hat, dann erfährt er, daß er in einer Gesellschaftsordnung lebt, die aller christlichen Liebe Hohn spricht. Man sagt: Sorge, daß der Reichtum hier der Armut dort helfe. Man vergißt aber: Diese Hilfe als Almosen gespendet, wirkt drüber so Charakter verwundend, daß ihr Wert sehr zweifelhaft wird. Geheiß, wir müssen vorherhand dieses Mittel anwenden, und ich werde es auch an, aber nicht mit ganz gutem Gewissen. Ob nicht manchmal der Standpunkt des harten Bauern, der den Lump lieber verhungern läßt, als ihm hilft, mehr erzieherische Kraft besitzt, als unser Almosen geben? Und wie helfen wir besser, dauernder: indem wir Seelen aufrütteln oder indem wir den Körper nähren? Jedenfalls ist das Almosengeben, in je größerem Maße es angewendet wird, desto verderblicher. Wir müssen helfen durch eine Umwandlung der Verhältnisse, die dem tüchtigen Mann mit der größten Familie sein Brot und gesundes Auskommen sichert.

Wir klagen über den beginnenden Selbstmord unserer Volks in der Steigerung der bewußten Verhinderung der Erzeugung von Kindern. Aber wenn ernste, gewissenhafte, sittlich strenge Menschen sagen müssen, daß allerdings in städtischen Verhältnissen der Arbeiter und mittlere Beamte mehr wie vier Kinder gewissenhafterweise nicht haben darf, schreit das nicht gen Himmel? Ist das eine menschenwürdige Gesellschaftsordnung, die Eltern zwingt, aus ersten, sittlichen Erwägungen heraus keine Kinder mehr haben zu wollen — und dies in einem Volke, das täglich, stündlich reich wird, das für den unsinnigsten Luxus Geld hat, nur für seine Kinder nicht, für seine Zukunft nicht? (Nebenbei bemerkt: die großen Luxusanlagen unserer Städte sind auch so lange nur ein Standal, so lange dieselben Städte nicht genügende Spielplätze für ihre Kinder haben und statt dessen die herrlichsten Rasenplätze und Strauchanlagen umgürten, damit das Auge des besuchenden Fremden sich daran weiden kann.)

Und schließlich die unheimliche Steigerung des Erwerbszwangs, der sich über die Menschen legt. Mit vierzehn Jahren wird der Junge in die Fabrik geschickt, und von da an hat er nie mehr in seinem Leben die Möglichkeit, mit wirklich ausgeruhter Kraft sich um irgend etwas anderes zu kümmern als das, was ihm Geld einbringt. Mit vergrößelter Anstrengung verhilft er sich eine vorgetäuschte Erhöhung seines Lebensgefühls in den Reizen, die Alkohol und sonstige Rohheit ihm geben.

In derselben Sklaverei schmachten aber auch unsere Allerreichsten, die im Konkurrenzkampf ihre Kiesenunternehmungen nur vorwärtsbringen können, wenn sie sich zu deren Sklaven machen. Wir bewundern ihren Fleiß und ihre Tatkraft. Aber Kaubau am Seelenleben unserer Volks ist diese Art der Lebensführung doch. Dazu müssen sie erwerben, ob durch Alkohol und Schundproduktion oder Gutes! Gewissen gibt es da nicht!

Diese Sklaverei dehnt sich über die kleinen Handwerker und Geschäftseinkäufer aus, wird da zu einem Kampf um zehn Pfennig Verdienst, der allen Charakter und

Der bauernschlaue Frieze, der an ein Entzinnen nicht mehr denken konnte, hatte inzwischen dem Freunde nahegelegt, sich in der Weise eines erst soeben vom Krankenbette Aufgestandenen an seiner Seite fortzubewegen.

„Er hat sich nämlich als ganz anständiger Mensch entpuppt“, redete sich Raler Voh mit einem etwas verzerrten Lächeln aus. „Und da ich ihn wirklich etwas übel zugerichtet hatte, führe ich ihn heute zum erstenmal an die frische Luft. Der Keel tut mir furchtbar leid.“

Das war Raler Fuchs, der nun die Schönheit seines tierischen Namensvetters verspürte, doch zu viel. Er riß sich los, erwachte zu seiner ganzen Clairvoyanz, stellte sich der jungen Dame selbst vor, bat für seinen „Artum“ von neuem abend um Verzeihung und begann mit seiner Unterhaltungsgabe betrieblig zu glänzen, daß der schwerfällige Kollege ganz ins Hintertreffen rückte.

Der Künstlerreich fand bald seine Aufklärung, und niemand konnte mehr darüber als der Fabrikbesitzer, der einen guten Witz zu schätzen wußte.

Zur Strafe für Voh verlobte sich bald darauf Fela mit Fuchs, schon um nicht mehr so viel von ihm zu träumen. Um den Verlobungen zu trösten, bestimmte sie ihren Papa, ihm zwei seiner schönen „Kleiderstücke“ abzukaufen.

„Das kommt davon, wenn man mogelt“, sagte der Tiermaler, durchaus nicht böse über den Tausch, später zu seinem Atefienachbar. „Ich hatte nämlich drei Streichhölzer in der Hand, zwei kurze und ein langes. Das lange hast du nur nicht gesehen. Gewinnen mußte ich auf alle Fälle. Pfui Deibel, wie tief kann der Mensch doch sinken!“

und zwar, auch gegen jede Abmachung, ziemlich kräftig. Dann richtete er ihn wieder auf, schloß ihm den weichen Out auf das Lockenhaar und schob ihn aus dem Gesichtskreis der Geknagelten, so weit, bis er ihm zuraunen konnte: „Mensch, mach Weine. Die Sache ist großartig gelungen. Erwarte mich drüben im Lokal.“

Dann kam, was der Retter erwartet hatte: nämlich der Dank für seine Heldentat und die Frage nach seinem Namen. „Voh, Tiermaler Otto Voh“, stellte sich der Starke vor und gab seinem Malabrester eine Schwenkung nach unten. „Darf ich mir gleich die Freiheit nehmen, mich morgen nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins zu erkundigen?“

„Nana und Papa werden sich jedenfalls freuen, Ihnen auch ihren Dank auszusprechen“, lautete die Antwort der gewandten jungen Dame. Dabei war ihr Blick mehrwöchigerweise in das Dunkel der Straße gerichtet, in dem der unglückliche Liebeskandidat so unanständig verschwunden war. „Sagen Sie, Herr Voh, Sie haben ihm doch nicht etwa zu arg zugelegt? Denn wie ein Komdb sah er gerade nicht aus.“

Voh lächelte gutmütig, denn diese Menschenliebe bedeckte sich mit seiner eigenen. „Keine Sorge, mein anadiges Fräulein. Aber den Denkgettel wird er schon gefühlt haben. Das soll wohl sein. Diese Art Komdben in Glashandschuhen sind mir die rechten. Auf Wiedersehen, bitte, mich unbekannter Weise den Eltern zu empfehlen.“

Raler Voh wurde in der Stammtische nicht gerade mit warmem Händedruck empfangen, was wohl daher kam, weil Raler Fuchs heute etwas schlecht kochen konnte. Ein kleines Pfaster wurde ihm durch die Mitteilung, daß das herrliche Gefchöpf noch „beinahe“ Willid für ihn empfunden habe. So

alle Medialität zermürbt und zu einer phyllophoren Kleinlichkeit verführt, die für eine Parteil überzeugung jeglicher Art feil hält. Man sehe nur einmal an, auf welche wirtschaftlichen Interessen politische Parteien, ja Kirche und Religion Rücksicht nehmen müssen, und man spürt dieses ganze Elend."

Diese Ausführungen, die ein Mann macht, der das tausendfache, neben dem Luxus hersehende und sich unter dem Luxus mischende Elend tief und schmerzhaft empfindet, der — und das ist das Kennzeichen des echten Jüngers Christi, ihr Herren Geheimen und Oberkonsistorialsräte! — selbst nicht glücklich sein kann, so lange andere leiden, ließen sich nach mehr als einer Richtung ergänzen und erweitern, und zwar unter Hinweis auf allerlei soziale, höchst unerfreuliche Erscheinungen in unserer vornehmen Kurstadt. Würden wir das tun, so müßten wir die einzige Entschuldigung daneben setzen: daß der einzelne dem „Raubbau am Volke" machtlos gegenübersteht. Wir sind, das läßt sich auch zwischen den Zeilen des Pfarrers Buchs lesen, alle Mitleidende, der eine mehr, der andere weniger. Wen aber das Gewissen nicht in Ruhe läßt, wen es drängt und treibt, aus dem ungesunden und menschenunwürdigen Zustand herauszukommen, der wird sich verpflichtet fühlen, das soziale Gewissen seiner Nebenmenschen ebenfalls zu wecken. Und deshalb wird er das Bedürfnis haben, vor aller Öffentlichkeit die Finger in die Wunden des Volkskörpers zu legen!

— Das **Pachler-Jubiläum**. Zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum wurde dem Direktor des Königl. Provinzialschulkollegiums in Kassel, Oberregierungsrat Dr. R. Pachler, von einer Deputation, die aus den Direktoren der dem Jubilär unterstellten Anstalten bestand, eine künstlerische silberne Ehrenfahne mit Reliefdarstellungen und einer entsprechenden Inschrift nebst einer wertvollen Kabinettuhr entbunden. Das Bildnis des Jubilars, das hiesige Königl. Gymnasium, das 20 Jahre lang von dem Jubilär geleitet worden ist, übermittelte ihm telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche. Die Stadt Marburg, deren Kaiser-Wilhelm-Gymnasium von Pachler gegründet und viele Jahre geleitet wurde, beschloß, zur dauernden dankbaren Erinnerung an den Jubilär, der Ehrenbürger der Stadt ist, eine bronzene Bildnisfahne an der Front des Gymnasiums anbringen zu lassen. Das Bildnis ist von Professor Hugo Heß in Hanau künstlerisch modelliert.

— **Festfahrt des Evangelischen Bundes**. Die diesjährige Sonderfahrt des Zweigvereins Wiesbaden des Evangelischen Bundes führte am Freitagabend nach 300 Bundesmitgliedern und Freunden nach dem schönen Univeritätsstädtchen Marburg, das die Erinnerung an manche Daten aus der Geschichte der Reformation erweckt. Sogleich nach der Ankunft begaben sich die Teilnehmer zum Festgottesdienst in die Elisabethkirche, wo Pfarrer Dr. Frege aus Kassel eine eindringliche Predigt hielt. Das Orgelspiel hatte Organist Zeck aus Wiesbaden übernommen, während Frau Zeck durch einen passenden Gesangsvortrag zur Verschönerung der Feier beitrug. Im Anschluß an den Gottesdienst gab Pfarrer Reich aus Marburg einen Überblick über die Geschichte der Elisabethkirche und eine Erklärung des Baues. Hierauf wurde die Kirche mit ihren kostbaren alten Bildwerken und Malereien, den Grabsteinen und Sarkophagen der hiesigen Fürsten und ihren sonstigen Sehenswürdigkeiten besichtigt. Besondere Anziehungskraft übte der goldene Sarkophag der heiligen Elisabeth aus. Nach einer dem Eindruck der Elisabethkirche, eines der ältesten Meisterwerke gotischer Baukunst stehend, begaben sich die Teilnehmer zu dem die Stadt überragenden Schloß, wo sie sich im großen Rittersaal versammelten. Nach gemeinsamem Gesang hielt hier der 1. Vorsitzende des Zweigvereins, Pfarrer Metz, eine glänzende Ansprache, in der er zur Förderung und Kräftigung des evangelischen Bewusstseins aufrief. An diese Feier, die mit dem Gesang des alten Lutherlieds endigte, knüpfte sich eine Besichtigung des durch das Marburger Religionsgespräch der Reformatoren bekannt gewordenen Schlosses, wobei die alle, aus dem 13. Jahrhundert stammende Schloßkapelle sowie die reichen Sammlungen alter Handschriften und Altentücher besonders Interesse erweckten. Herrlich ist der Blick von der Plattform des Schlosses auf das zu Füßen des Schloßbergs hingelagerte Marburg mit seinen spitzen Dächern und Türmen, und das schöne Lahnthal. Das gemeinsame Mittagessen fand im „Turnergarten" statt. Während des Essens brachte Pfarrer Metz das Kaiserhoch aus, das begeistert aufgenommen wurde. Leider ging jedoch bald nach Beendigung des Mittagessens ein so schweres Unwetter nieder, daß die Teilnehmer davon absehen mußten, die freie Zeit bis 5 Uhr zur Besichtigung der Stadt zu verwenden. Gegen 4 Uhr begann im großen Saal des „Turnergarten" die Nachfeier mit Ansprachen, Musik und gemeinsamen Gesängen. Pfarrer Dr. Frege aus Kassel überbrachte die Willkommensgrüße des Kirchlichen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, ihm schlossen sich Pfarrer Metz in Marburg im Namen des Zweigvereins Marburg und Pfarrer Corneli aus Niedergrensbach im Namen des Zweigvereins Rheinhuns und Umgebung an. Launige Ansprachen hielten Pfarrer Diehl aus Wiesbaden und der 2. Vorsitzende des Zweigvereins, Rechnungsrat Keesl aus Wiesbaden, der ein Hoch auf die evangelischen Frauen ausbrachte. Der Sonderzug führte die von der Festfahrt hochbefriedigten Teilnehmer glücklich nach Wiesbaden zurück.

— **Drahtlose Zeitübermittlung**. Eine weitere Anlage zur drahtlosen Übermittlung der genauen Zeit hat der Uhrmacher H. Braun an der Kirchgasse 23, auf seinem Hause anbringen lassen. Mit dem Präzisionskontaktwerk, das die um 10,47 Uhr und 11,44 Uhr von Paris und um 12,57 Uhr von Norddeich nach genauer astronomischer Berechnung übermittelte Zeit aufnimmt, steht ein Zeitball in Verbindung, der Punkt 1 Uhr auf die große Uhr, die auf der Straße neben dem Ecker angebracht ist, fällt. Die Antennen-Anlage, die in ihrer charakteristischen Form auf dem Hause von der Straße aus deutlich sichtbar ist, wurde von der Telefongesellschaft in Berlin ausgeführt. Die Zeitballanlage, die bereits in großen Städten, wie Hamburg, angebracht ist, führte die Wiesbadener Firma C. Theod. Wagner aus.

— Der „Ruffische Hof" in der Geisbergstraße, eines der besten Privathotels Wiesbadens, ist einem so durchgreifenden Umbau unterzogen worden, daß das vor etwa 70 Jahren von dem angesehenen Oberbaurat Hofmann erbaute Haus als Neubau angesehen werden kann. In ihm wird seit mehr als 40 Jahren von der Familie C. Metz ein Hotel betrieben, und ein Sohn dieser Familie, Architekt Friedrich Metz, hat den Umbau vorbereitet und mit gutem Gelingen durchgeführt. Viele Räume, namentlich das Treppenhause und die Gänge, wurden erweitert (in das erstere auch ein Personenaufzug eingebaut), so daß überall Licht und Luft reichlich vorhanden sind, was denn, was für ein solches Haus von besonderer Bedeutung ist, den Forderungen der Hygiene und der Bequemlichkeit in

jeder Hinsicht in weitgehendstem Maße Rechnung getragen und auch auf eine harmonische Ausstattung der Zimmer Bedacht genommen wurde. Wie im Innern, so präsentiert sich der „Ruffische Hof" auch äußerlich recht vornehmlich. Die helle Fassade macht im ganzen einen freundlichen Eindruck; kräftige Konsole bringen das Haus den wichtigen Fassaden der Nachbarhäuser gegenüber mehr als bisher zur Geltung und die Reliefs, von Bildhauer Bierbrauer hier modelliert, reichen ihm zur besonderen Zierde.

— In der Fremdenlegation gefallen. Eine jetzt in Wiesbaden wohnende Familie erhielt vor einigen Tagen von dem französischen General Goullet die Mitteilung, daß ihr Sohn Albert am 12. Mai d. J. im Tal des Thous im Kampf mit Marokkanern durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet wurde und bald darauf gestorben sei. Die Beerdigung habe am folgenden Tage stattgefunden. Der Gefallene lerne in Gharbruden Kaufmann, fiel in Weg französischer Verbren in die Hände und wurde, wie er damals seinen Angehörigen mitteilte, mit einer großen Zahl deutscher Leidensgenossen nach Afrika transportiert. Der junge Mann diente im fünften Jahre; in 3½ Monaten wäre seine Dienstzeit beendet gewesen. Der General erwähnt in seinem Schreiben, daß der „für die Ehre Frankreichs Gefallene" ein tüchtiger Soldat gewesen und den Rang eines Korporals bekleidet habe. Seine Beisetzung haben mehrere Rekruten für hervorragende Tapferkeit geschätzt. Gleichzeitig wird der Mutter der Nachlaß ihres verstorbenen Sohnes zur Verfügung gestellt. Der Bericht schließt, daß der verunglückte Gefallene mit allen militärischen Ehren beisetzt worden sei und berichtet die Mutter des „innigsten Beileides des französischen Volkes".

— **Personal-Nachrichten**. Dem Rentner, früheren Fabrikdirektor Müller in Wiesbaden ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— **Kleine Notizen**. Im Zoologischen Garten in Frankfurt werden zurzeit die Menschenaffen des Rittels vorgeführt. Helden, Rubier, Viskarin und Dinkenger zeigen ihre Gefänge, Tänze und Waffenspiele.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Bereinigtes Stadttheater Frankfurt a. M.** Opernhaus: Sonntag, den 14. Juni: „Der Rosenkavalier". Montag, den 15.: „Endlich allein". Dienstag, den 16.: „Abigene auf Lauris". Mittwoch, den 17.: „Geschlossen". Donnerstag, den 18.: „Alessandro Stradella". Freitag, den 19.: „Don Juan". Samstag, den 20.: „Orpheus und Eurydice". Sonntag, den 21. nachmittags 3 Uhr: „Der Mann im Mond". Abends 7 Uhr: „Lolita". — **Schauspielhaus**: Sonntag, den 14. Juni: „Als ich noch im Flügelkleide". Montag, den 15.: „Hamlet". Dienstag, den 16.: „Jedermann". Mittwoch, den 17.: „Die Stimme der Unmündigen". Donnerstag, den 18.: „Der verurteilte Komödiant". Freitag, den 19.: „Die eintreffende Kasse". Samstag, den 20.: „Als ich noch im Flügelkleide". Sonntag, den 21.: „Die Erziehung zur Ehe". Hierauf: „Der Brandstifter".

— **Wiesbadener Künstler anwärt**. Sunold Straßsch, der erste Charakterspieler der Vereinigten Wiesbadener Stadttheater, wurde unter günstigen Bedingungen dem Berlin-Botschafter Königl. Schauspielhaus verpflichtet, das unter der Leitung des bekannten Schriftstellers Geheimen Oberregierungsrat Axel Delmar im Herbst neu eröffnet wird. — Zur großen Ausstellung Düsseldorf 1915: „Sunder Jahre Kunst und Kultur" soll auf dem Napoleonsberg im Hofgarten ein vornehmliches Café-Restaurant mit großer Terrasse errichtet werden. Die Baukommission der Ausstellung hat beschlossen, daß die Gesamtanlage nach den Plänen des Architekten Fritz Büch (Düsseldorf) ausgeführt werden soll. Architekt Büch, ein junger Wiesbadener, ist auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung 1914 als künstlerischer Mitarbeiter von Professor Wilhelm Kreis beim „Haus auf dem alten Fort" vertreten.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

— Der Gesangsverein „Kroßinn" veranstaltet heute ein Bildnis auf dem alten Egerplatz am Pulverhaus. — Die Vorturnerschaft des „Männerturnvereins" unternimmt heute einen Familienausflug mit Tanz nach Schierstein („Drei Kronen"). — Die Spar- und Spielgesellschaft „Menuett" veranstaltet heute im Saalbau „Wilmshöhe" zu Dohlem eine große humoristische Unterhaltung mit Tanz. — Der Väterklub „Heiterkeit" veranstaltet heute nachmittags von 4 Uhr an eine humoristische Unterhaltung mit Tanz auf der „Neuen Wollschöbe". — In der ersten Mitgliederversammlung des Vereins „Chemalier 1438 Straßburg i. E.", welche am letzten Mittwoch im „Restaurant Wücher" stattfand, war außerordentlich stark besucht. Zur Beteiligung an dem Regiments-Jubiläum in Straßburg haben sich annähernd 100 „Chemalier" eingezeichnet. Die anhaltende Einzelanmeldung und Nachfrage beweist, daß die Reise mittels Extrazug angetrieben werden kann. Es wurde eine Reisefähigkeit gegründet. „Chemalier", die sich noch einzeln melden wollen, finden dazu im „Restaurant Wücher" Gelegenheit. Die nächste Versammlung findet dort am 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt. Das Regiments-Jubiläum findet am 6., 7. und 8. April 1915 in Straßburg statt.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Rüdesheim a. Rh.**, 13. Juni. Der Schreinermeister Franz Trunk von hier trank aus Versehen in einer hiesigen Kellerei aus einer Flasche, die ein stark giftiges Mittel gegen Lebensschädlinge enthielt. Nach kurzer Zeit war der Unglückliche, der eine Frau und drei Kinder hinterläßt, eine Leiche, trotz der sofortigen Bemühungen einiger Ärzte.

— **K. S. Höchst a. M.**, 12. Juni. Am 9. Juni wurde Landesbank-Rendant Friedrich Hoof, ein geborener Dillener, zu Grabe getragen. Herr Bankrat Purrer legte einen prächtigen Kranz mit anerkennenden Worten am Grabe nieder. Es nahmen fast sämtliche Landesbank-Rendanten des Bezirks, ferner eine größere Anzahl von Beamten der Landesbank in Wiesbaden an der Beerdigung teil.

— **u. Griesheim**, 13. Juni. Ein Unglücklicher Robert ist heute Nacht hier gestorben. Man hat dem katholischen Pfarrer die Gartenmauer eingestrichen, das Tor zertrümmert und den Garten verwüstet. Die ganze Einwohnerchaft ist empört über die gemeine Tat und hofft, daß es unter rührenden Umständen gelingen wird, die schändlichen Täter zu entlarven. — Vom Balkon des obersten Hauses führte der Wägenarbeiter Dillmann ab; er starb an den erhaltenen Verletzungen. — Der Buchhalter Fritz Polm von hier ist nach Unterschlagung von 1000 M. flüchtig gegangen.

— **u. Schwanheim**, 12. Juni. Die Gemeindevertretung beschloß einen Betrag bis zu 6000 M. für die Vorarbeiten zur Entwässerung des Ortes.

— **Friedhofen**, 12. Juni. Im Nachbarort Waldmannshausen wurde eine Frau aus Wehrburg vom Witte getötet.

— **S. Dahlenburg**, 12. Juni. Gestern starb an einer Operation im Krankenhaus zu Marienberg der hiesige evangelische Pfarrer Zimmermann. Der Verstorbene, ein geborener Dillener und früher Stadtvater in Frankfurt, war erst seit

1. Dezember 1913 Pfarrer der hiesigen Gemeinde. Die Stelle wird diesmal vom Konsistorium besetzt werden.

— **Dellingen (Oberhessischerwald)**, 12. Juni. Vom Blitze erschlagen wurde heute während eines Gewitters der Frau des Steinbrucharbeiters Karl Heinz von hier. Die Frau wollte einen Wagen nach dem Felde leiten, als sie plötzlich vom tödlichen Strahl getroffen wurde. Die Frau, welche in den 30er Jahren stand, hinterläßt zwei unmündige Kinder.

Regierungsbezirk Kassel.

— **W. Hanau**, 13. Juni. Bei dem schweren Gewitter, das sich gestern Abend im Kinzigtal entlud, schlug der Blitz in der Nähe des Dorfes Geislich (Kreis Weinhausen) in eine Schar spielender Kinder, wobei ein Knabe getötet wurde.

— **Marburg**, 12. Juni. Unser altberühmtes Rathaus, welches im Laufe der Zeiten sich in seinem Inneren mandem Wandel unterzogen hatte, um den immer größeren Verwaltungsapparat zu fassen, mußte bekanntlich, trotzdem eine Anzahl Büros im benachbarten Riliansgebäude und in einem Nachbargebäude untergebracht wurden, durch einen gewissen Anbau an der Westseite vergrößert werden. Dieses Gebäude, das sich dem Charakter des alten im Anfange des 16. Jahrhunderts erbauten Rathauses möglichst anpaßt, konnte in den letzten Wochen bereits in Benutzung genommen werden.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

Der Hofheimer Familienmord.

— **Worms**, 13. Juni. Ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." gibt folgende Darstellung der Hofheimer Mordtät: Gestern jhrte heute morgen 4 Uhr die Bewohner des Ortes Hofheim aus dem Schlafe. Aus der Wohnung des Badermeisters Nikolaus Bad am Rauch. Alle Türen und Fenster waren verschlossen. Die Feuerwehr drang ein. Ein entsetzlich grauenvoller Anblick bot sich ihr. Vor dem Bodfen fand man den Badermeister Bad mit eingeschlagenem Schädel als Leiche. Bei weiterem Vordringen in das Familienchlafzimmer fand man zwei erwachsene Töchter schwer verletzt mit Beifhieben und Stichwunden, während die Frau ganz verblüht im Bette lag. Die noch lebenden Mädchen verbrachte man sofort in die Wohnung des Kaufmanns Jakob Straß, von wo aus sie ins Wormser Krankenhaus übergeführt wurden. Als mutmaßlicher Täter des grauenvollen Verbrechens bezeichnet man den seit längerer Zeit dort in Arbeit stehenden Badergehilfen. Die älteste Tochter ist seit Jahren nach Wehrheim verheiratet, wo gerade die zweitälteste Tochter zu Besuch weilte und so dem Mordgeschehen entging. Es handelt sich um einen Raubmord, da alles Geld fehlt. Die ganze Einwohnerchaft ist am Schock der Tat versammelt, Frauen fielen in Ohnmacht. Gendarmerie traf mit dem sechs-Uhr aus Würzburg ein. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

— **Darmstadt**, 13. Juni. Die beiden Töchter des Badermeisters Bad, Auguste, 20 Jahre alt, und Anna, 15 Jahre alt, sind inzwischen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. — Der mutmaßliche Täter Philipp Florjch ist am 28. August 1884 in Wörsen (Kreis Worms) geboren. Der Täter ist in den Mordern des Badermeisters geflüchtet. Florjch ist 1,60 bis 1,64 Meter groß, hat Anseh zu Glatze, keinen blonden Schnurbart, etwas O-Belne und gebeugte Haltung. Zwei Schlafzimmer des Hauses sind vollständig ausgebrannt. — Es verlautet, der Täter habe vor einigen Jahren im Rheinland eine Frau erschossen und dafür fünf Jahre im Gefängnis gesessen. Danach habe der Badermeister erfahren und, da er sich beunruhigt fühlte, dem Gefährten gekündigt. Die Kündigungsfrist war heute abgelaufen. Dr. Popp aus Frankfurt, Oberstaatsanwalt Dr. Schwarz aus Mainz und die Staatsanwaltschaft Darmstadt sind in Hofheim eingetroffen. Bisher schon war die Gendarmerie aus Würzburg und Korb dort eingetroffen. Die beiden Väter im Hause des Baders waren von dem Täter mit Petroleum übergossen und dann angezündet worden.

Der mutmaßliche Mörder festgenommen!

— **Worms**, 13. Juni. Zu dem Mord in Hofheim wird weiter gemeldet, daß der mutmaßliche Mörder Philipp Florjch in seinem Heimatort Wörsen festgenommen worden ist. Er gibt zu, bei dem Badermeister Bad in Diensten gestanden zu haben, leugnet jedoch die Tat. Florjch wurde mittels der Bahn in das Amtsgerichtsgefängnis nach Pfeddersheim verbracht.

— **Mainz**, 12. Juni. Der bekannte Antiquitätenhändler David Reiling in Mainz wurde vom deutschen Kaiser der Königl. Preuss. Hoflieferantenliste verbannt.

— **W. Kaiserslautern**, 13. Juni. Gestern nachmittags beging der Hauptlehrer B. Cherbron aus Erlenbach bei Moorlauren in einem Gasthaus zu Kranthall Selbstmord. Er wurde seit Donnerstag vermißt. Nach Blättermeldungen ergab eine Revision der von Cherbron verwalteten Darlehnskasse von Erlenbach ein Ranko von 27 000 M. Die meisten Mitglieder der Kasse sind keine Leute.

— **W. Sobernheim a. d. R.**, 13. Juni. Wollenbruchartiger Gewitterregen mit Hagelschlag hat einen ungeheuren Schaden im mittleren Rheintal angerichtet. Der Boden war vollständig mit erbsen- bis taubeneigroßen Eisküden, die mit abgeschlagenen Blättern und Früchten vermischt waren, bedeckt.

Gerichtssaal.

— **Eine Hoftheaterauseinandersetzung**. Eine Klage gegen den König von Preußen, die jetzt vor dem Geheimen Justizrat erster Instanz des Kammergerichts schwebt, hat der Oberdramaturg und Regisseur Linsemann des Hoftheaters zu Wiesbaden angestrengt, da er ein paar über ihn verhängte Ordnungsstrafen aufheben und vor allen Dingen seine Wiederbeschäftigung als Regisseur durchsetzen will. Dabei mußte aber Justizrat Horwih, der Vertreter des Klägers, zugeben, daß dieser in der Wahl seiner Worte nicht recht vorsichtig gewesen sei. Regisseur Linsemann: Flegel, Dreckschwein, laufiger Wajdenschreiber, gegenüber den ihm unterstellten Beamten des Theaters gebraucht und die Beamten, ohne den Mut vom Kopf zu nehmen, beitreten habe. Zur Entschuldigung dieses Benehmens macht er geltend, der Kläger, der auf ausdrückliche Aufforderung des Grafen Hülshausen nach Wiesbaden gekommen und dort das recht verwahrloste Schauspiel zu seiner jetzigen Höhe gebracht habe, sei erst durch Kleinliche Nörgereien netzlos gemacht worden. Linsemann kenne sonst genau den am Hoftheater vortrefflichen Ton, da er, bevor seine Verurteilung nach Wiesbaden erfolgte, ein Jahr in Weimar am Hoftheater gewesen sei. Auch habe er sich in Wiesbaden nie dem schaukelihaften Personal gegenüber gehen lassen; das hänge mit Liebe an ihm. Lediglich die Bureauangestellten hätte er vielleicht manchmal schärfer ermahnt, als es nötig gewesen sei. Es handele sich

aber dabei nur um einen 17jährigen Jüngling und um gegen ihn intrigierende Leute. Jedenfalls dürfte man ihn nicht deshalb als Regisseur ausschalten, das wäre härter als sofortige Entlassung. Des Klägers Ruf als Regisseur werde dadurch untergraben. Dabei hätten die paar beleidigenden Ausdrücke nie seine Kaltstellung veranlaßt, sondern nur der Umstand, daß er es nicht verstanden habe, sich das Wohlwollen des Intendanten v. Ruhenbecher durch kleinliche Schmeicheleien zu erwerben. Der Vertreter des Königs von Preußen, Rechtsanwalt A. Wolff, gab ohne weiteres zu, daß der Kläger wirklich Gutes leistete, aber der von ihm beliebte Ton sei leider ein unnützliger. Deshalb habe man ihn nur noch als Dramaturgen beschäftigt. Da der Anstellungsvertrag nur noch ein Jahr laufe, sei der Schaden durch die Bruchlegung für den Kläger kein sehr großer. Daß er ein Recht darauf habe, beschäftigt zu werden, bestreite er. Wenn behauptet werde, der Bureauangestellte, der in seiner Beschwerde gegen den Kläger von einem „jünglichen Ton“ sprach, sei wegen dieses Ausdrucks nicht gerügt worden, so sei das richtig, aber es sei auch nur der tatsächlich angeschlagene Ton bezeichnet worden. Eine beleidigende Absicht habe also nicht vorgelegen. Die Höflichkeitssprachen in den Briefen des Intendanten v. Ruhenbecher an den Kläger, wie „sehr ergebenst“, seien erst nach der Reiberei in Wegfall gekommen und in amtlichen Briefen überhaupt nicht üblich. Wenn sie früher gebraucht worden seien, so wäre das persönliche Liebenswürdigkeit gewesen, weiter nichts. Man habe im übrigen den Kläger sehr milde bestraft; bei viel geringeren Vergehen als den seinigen sei schon öfters die sofortige Entlassung verhängt worden. Der Geheimen Justizrat beschloß, Zeugen über das Benehmen des Klägers in Wiesbaden vernahmen zu lassen, und zwar durch das dortige Amtsgericht. Der Prozeß dürfe demnach noch einige Zeit dauern.

6. Ein Lehrer wegen Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht. Der 30jährige Schulverwalter Paul Gotthe aus Frankfurt a. M. war seit 1907 an der Volksschule in Mainz-Kombach angestellt. Er verging sich seit 1908 in dreizehn Fällen an Schülern unter 14 Jahren, teils im Religions-, teils im Klassenunterricht und auch in Privatsunden, die er gab. Außer 13 Zeugen wurden von der ersten Strafkammer Mainz fünf fachverständige Ärzte vernommen. Die Sachverständigen hielten den Angeklagten wohl für äußerst nervös und pervers, aber nicht im Sinne des § 51 des StGB für straffrei. Sie hielten aber die Anordnung mildernder Umstände im weitesten Maße für angebracht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

7. Das Urteil gegen den früheren Notar Dr. Becker. Hamburg, 12. Juni. Die 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte heute nach zweitägiger Verhandlung den früheren Hamburger Notar Dr. Becker zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß für den Angeklagten als erschwerend in Betracht komme, sich des Vertrauensbruchs in seiner amtlichen Tätigkeit schuldig gemacht zu haben. Daß der Angeklagte irgendwelche Mittel beiseite geschafft habe, um sie später verwerten zu können, glaubt das Gericht nicht, wenn gleich man nicht weiß, wo 500 000 M. hingekommen sind.

Sport und Luftfahrt.

Der Sport des Sonntags.

Am Rennsport gibt es auf der Grunewaldbahn wieder einen gemischten Renntag. Für die Hauptnummer, das mit 15 000 M. ausgeschaltete Deutsche Jagdrennen, stehen 7 Inländer bereit, von denen Partisan, Eisenkorn und Gela, die Vorteile aus dem Großen Berliner Jagdrennen als die besten erscheinen. Stärker besteht die der Metropole-Preis, eine mit 12 000 M. ausgeschaltete Steeple-Chase. Da für die Weg etwas kurz ist, sind Grace, Reibel und Sarsfield zu bevorzugen. Die Rennen zu Hannover fallen mit der dortigen landwirtschaftlichen Ausstellung zusammen. Das Programm sieht ein 40 000-M.-Rennen, der Jubiläums-Preis. Für das 1800-Meter-Rennen ist aus Österreich Baron E. Uechteritz' Pomm herübergekommen, der trotz harter Gewichtsbeschränkung aber schwerlich gegen Dolomiti wird aufkommen können, wenn er auch sein gefährlichster Gegner ist, da man mit dem Grabscher Waldenfeld nicht sicher genug rechnen kann. Weniger gut erscheinen die Chancen des durch Wismare oder von Deir vertretenen Stalles Oppenheim im Preis der Stadt Hannover von 25 000 M. Der Ausgang sollte sich zwischen dem allerdings viel Gewicht tragenden Rotkeß, dem Vertreter des Stalles Oppenheim, und der Hattereiderin Lannonia des Herrn B. Wauiner v. Marhof abspielen. In Leipzig bildet das Annabell-Rennen im Werte von 10 000 M. den Mittelpunkt. Die Grabscherin Granada sollte das Rennen gegen ihre alte Gegnerin Ragana gewinnen. Ein 20 000-M.-Rennen müßte den Ställen in Port-Smarch in Gehalt des Großen Preises von 50 000 M. In dieser 4000-Meter-Steeple-Chase sollten die günstig im Gewicht stehenden St. Abbot und von Scipio Africanus sowie nicht doch in Front enden. — Weitere Rennen finden in Wesslau, Stuttgart, Mülheim, Bromberg, Königsberg, Bielefeld, Kreuznach und Kassel statt. In Paris fällt in Chantilly die Entscheidung des französischen Derby. Um das 100 000-Franken-Rennen bewirbt sich ein Meilenfeld von 20 Pferden. An der Spitze der französischen Dreijährigen stehen Rosy, der Rothschilds Garbanapale (Stern) und der englische Derby-Sieger Durbar 2 (War See) des Hrn. Durbar.

Am Radspport läßt die Aussicht auf die in allen Ländern stattfindenden Meisterkämpfe keine größere Zahl von Veranstaltungen zu, da sich naturgemäß die besten Fahrer an der Meisterkämpfe ihres Landes beteiligen müssen. Für die 100-Kilometer-Meisterkämpfe von Deutschland, die auf der 400 Meter Bahn in Dresden gefahren wird, qualifizierten sich auf Grund der beiden Vorläufe am Donnerstag Sadows, Mettelhof, Demse, Thomas und der Verteidiger Janke. Bei dem Programm der Berliner Olympiabahn liegt der Schwerpunkt bei den Kletterrennen. In Paris kommt die Klettermeisterschaft von Frankreich und in Brüssel die kurze und lange Kletterkämpfe von Belgien zum Austrag. In Kopenhagen wird der Große Preis von Kopenhagen gefahren. Auf der Landstraße spielen sich Rund um die Pflanz mit Start und Ziel in Waben, ein 150-Kilometer-Beifahren, die Amateurekämpfe Rund um das Steintor Goff sowie die Fernfahrer Frankfurt a. M. Nürnberg ab. Der Fußballspport kann noch immer nicht zur Ruhe kommen, obwohl die Meisterkämpfe längst erledigt sind. Hervorzuheben sind die drei Städte-Kämpfe München-Bien in München, Köln-Brüssel in Köln und Duisburg-Düsseldorf in Düsseldorf. Außerdem befindet sich der deutsche Meister Spielvereinigung Fürth ferner die Spielvereinigung Leipzig und der 1. Fußball-Klub Nürnberg in Wien zu Gesellschaftsspielen gegen die dortigen Vereine. Rausche Waf bzw. Amateure. Von den zahlreichen leichtathletischen Veranstaltungen sind die internationalen Kämpfe in Monza anlässlich des 200jährigen Bestehens der ElbeStadt und ferner die Wettbewerbe in Nürnberg der süddeutschen Leichtathleten hervorzuheben.

Pferderennen.

* Kreuznach, 13. Juni. Begrüßungs-Jagd-Rennen. 1000 M. 1. A. u. A. Hühnersberg's Sirius (Sical), 2. Antimon, 3. O'Du. 54:10; 27, 13:10. — Rotenfels-Gärten-Rennen. 1000 M. 1. Hauptmann Frey, 2. Gultenbergs La

Sageffe (Besterhagen), 2. Dream, 3. Mibi. 54:10; 30, 30:10. — Weinmühle-Jagd-Rennen. 1000 M. 1. O. Silberbach's Almoit (Besterhagen), 2. Ba'ten, 3. Bit. 49:10; 18, 23:10. — Union-Klub-Jagd-Rennen. 1500 M. 1. Mittm. u. d. Ansebeds Großherzog (Gold), 2. Böhmer, 3. Omega. 24:10; 14, 12:10. — Schierstein-Jagd-Rennen. 1000 M. 1. St. Hofmeiers David 2 (Böcher), 2. Morion Ligi, 3. Cocos. 29:10. — Preis von Erbenheim. 1000 M. 1. J. Straß's Hornabg (Besterhagen), 2. Charron, 3. Nada. 26:10; 14, 29:10.

* Anteuil, 13. Juni. Preis Kletterrennen. 3000 Fr. 1. J. Sterns Superfin (A. Carter), 2. Ringht Hanaps, 3. Ultra 3. 22:10; 22, 38:10. — Preis Van-Anden. 4000 Fr. 1. J. Ach-deacons Centre de Chene (Wade), 2. Charles Quint, 3. Hon-raud. 42:10; 16, 15:10. — Preis Bild-Ronard. 20 000 Fr. 1. J. Hennessy's Montagan (A. Carter), 2. Le Grand Conde, 3. Snow Storm. 35:10; 23, 35, 38:10. — Preis Francisco-Martin. 15 000 Fr. 1. J. R. Bates Willam (Lancaster), 2. Champoreau, 3. Sautelere. 27:10; 15, 33, 28:10. — Preis Saint-Damian. 4000 Fr. 1. Baron L. La Gares Belier (Hoes jun.), 2. Bonheur du Jour, 3. Boheme 2. 27:10; 14, 16, 51:10. — Preis Frontin. 4000 Fr. 1. J. Hennessy's Simon 3 (Hawkins), 2. Anibal 7, 3. Prentante.

* Fußball. Heute nachmittag steht Germania 2. Mannschaft der 1. des Fußballklubs Rheingold Schierstein im Wettspiel auf dem Geratplatz an der Schiersteiner Straße gegenüber. Anfang 3 Uhr.

e. Erfolge deutscher Turner im Ausland. Auf dem achten nationalen Turn- und Sportfest in Christiania errangen drei deutsche Turner von der Hamburger Turnerschaft von 1816 unter sehr harter Konkurrenz, besonders der Schweden und Dänen, die drei ersten Preise, und zwar Guao Luer den ersten, Fritz Weitz den zweiten und Wilhelm Buth den dritten Preis. Die Preisverteilung fand in Gegenwart des Königs Haakon VII., der ein eifriger Förderer dieser Bestrebungen ist, statt.

Neues aus aller Welt.

Ein ungetreuer Postbeamter. Berlin, 13. Juni. Von der Berliner Kriminalpolizei wurde gestern ein ungetreuer Postbeamter verhaftet, der wiederholt Pakete, die ihm im Dienst durch die Hände gingen, unterschlagen und ihren Inhalt zu Geld gemacht hat. Als Abnehmer wurde ein Galawort ermittelt. Bei einer Hausdurchsuchung fand man noch einen größeren Vorrat an Geld, Silber und andere Dinge. Der Verhaftete hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Eine Liebesstrasie. Vieguit, 13. Juni. Ein Sergeant der Wachregimentsabteilung der Preussischen Königsregimenter erschoss seine Braut, deren fünfjährigen unbefähigten Sohn und dann sich selbst, weil der Heirat große Hindernisse entgegenstanden.

Ein Raubmord. Leipzig, 13. Juni. In einem Hause der Windmühlstraße verfuhr gestern morgen ein junger Mann, der sich Hans Hein aus Wien nannte, einen Raubmord an seine Hauswirtin. Als Hausbesitzerin kam, erschoss sich der Täter. Gleich darauf erschoss der Geliebte, ein dem Toten eine Postanweisung über 5 M. auszuhandeln. Es stellte sich heraus, daß sein diese Anweisung an sich selbst abgeschrieben hatte, um den Geliebten zu überfallen. Durch den mörderischen Überfall auf die Wirtin wurde dieser Plan vereitelt. Bei dem Toten wurden zwei geladene Revolver und ein Löffelgeschloß gefunden. Die Leiche verbliebte auf der Straße einen der Wirtin verhafteten jungen Mann.

Eine Mutter und zwei Kinder vom Fluß getroffen. Schwerin (Warthe), 13. Juni. In Lauske hat gestern der Fluß die Arbeiterin Mathemare getötet, deren Tochter gelähmt und ein zweites siebenjähriges Kind schwer verletzt. Explosion in einer Schießpulvermühle. Budapest, 13. Juni. In der Pulverfabrik explodierte eine Schießpulvermühle dadurch, daß ein Arbeiter eine Schießpulvermühle mit einem Hammer schlug. Drei Arbeiter wurden getötet, eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Abgeordnetenhaus.

Einiger Drabberichte des Wiesbadener Tagblattes.

§ Berlin, 13. Juni.

Am Ministertische: Kommissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 25 Minuten.

Zunächst wird der Antrag des H. Staatsministeriums auf Vertagung des Landtags vom 18. Juni bis 10. November 1914 ohne Debatte angenommen mit der Maßgabe, daß die Kommissionen für das Grundsteuergesetz, das Fideikommissgesetz, das Fideikommissgesetz und das Kommunalabgabengesetz während der Vertagung ihre Arbeiten fortsetzen. Abg. Lippmann (Fortfchr. Opt.) zur Geschäftsordnung: Aus der Verfügung des Präsidenten für die

Gewährung von Diäten an die Kommissionsmitglieder geht nicht hervor, ob auch für den Zureise- und den Wreisetag von Berlin Diäten gegeben werden. Überhaupt werden wir uns dagegen, daß der Präsident in dieser Frage, ohne das Haus zu befragen, eine Verfügung erläßt. Wir müssen darin eine Verletzung der Verfassung erblicken.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Es ist Sache des Präsidenten, die Regelung der Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Die Parteiführer sind zu den Besprechungen zugezogen worden. Ohne Zustimmung der Regierung kann das Haus Beschlüsse in dieser Richtung nicht fassen. Ich habe beabsichtigt, die Diätenfrage für die Mitglieder der Kommission, die während der Vertagung arbeiten, ebenso zu regeln, wie es vor zwei Jahren bei der Behandlung über das Wasserrecht ohne Widerspruch geschehen ist. Ich habe es für selbstverständlich gehalten, daß auch für den Tag der Zu- und Abreise Diäten gewährt werden.

Gesamtat Reichner: Eine besondere Regelung der Diätenfrage ist ebensovornig notwendig wie vor zwei Jahren.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Wir sind über die ganze Angelegenheit nicht einmal benachrichtigt worden. (Lachen rechts.) Sie (zur Rechten) lachen nicht über und zehn Mann, sondern über Millionen von Wählern, die hinter uns stehen. Der Schulze-Bellum sollte als Mitglied des Bureaus nicht immer das Kommando zum Lachen geben. (Abg. Schulze-Bellum (konf.): Ich verbitte mir diese Unverschämtheit!) Ich überlasse es dem Hause, zu entscheiden, auf welcher Seite die Unverschämtheit größer ist. (Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Ich rufe Sie zur Ordnung!) Abg. Schulze-Bellum hat mir Unverschämtheit vorgeworfen. (Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Dann rufe ich auch den Abg. Schulze zur Ordnung.)

Abg. Frhr. v. Pöppenheim (konf.): Wir haben uns nur an die Parteien gewandt, von denen wir ein Entgegenkommen erwarten konnten.

Abg. Lippmann (Fortfchr. Opt.): Ich wollte das Vorgehen des Abg. v. Pöppenheim durchaus nicht als illoyal bezeichnen.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Über die Zahlung der Taggelder kann nicht das Haus entscheiden. Ich bin aber bereit, auf Wunsch des Abg. Lippmann in meine Verfügung ausdrücklich einzufügen, daß auch für die Hin- und Rückreise Taggelder gewährt werden.

Es folgt die Beratung des Antrags der Rechtsanwältin Türl und Hinge (Berlin) um Erteilung der Genehmigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abg. Hammer wegen Verleumdung.

Die Geschäftsordnungs-Kommission beantragt, die Genehmigung zur strafgerichtlichen Verfolgung nicht zu erteilen. Die Abg. v. Dietrich, Hengstenberg und Schiffer beantragen, den Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission abzulehnen, weil Abg. Hammer mit dem Fortgang des Verfahrens einverstanden ist.

Abg. Waldftein (Opt.): Es handelt sich um die Wahrung der Rechte des Parlaments.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Die Immunität der Abgeordneten darf nicht preisgegeben werden. Die Meinungsänderung des Abgeordneten Hammer ist erst eingetreten, nachdem der Fall Liebschütz zur Beratung gestellt worden ist. Wir wollen einen Präzedenzfall schaffen, um dann später darnach handeln zu können. (Widerpruch rechts.)

Die Abg. Gerold (Jr.) und Dr. Friedberg (natl.) beantragen ebenfalls, den Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission abzulehnen.

Entgegen dem Antrage der Geschäftsordnungs-Kommission wird die Genehmigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abg. Hammer gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten erteilt.

Dann folgt die Beratung des Antrags des Abg. Braun (Soz.) und Genossen auf Einstellung des vor dem Ehrengerichtshof der Rechtsanwältin zu Leipzig stehenden

Disziplinarverfahrens gegen den Abgeordneten Liebschütz (Soz.).

Der Abg. Siebert (konf.) beantragt, den Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission zu ablehnen.

Abg. Schiffer (natl.): Ich schließe mich dem Antrage an, wünsche aber, daß die Angelegenheit vor Vertagung des Hauses erledigt wird.

Abg. Waldftein (Opt.): Wir dürfen in dem Falle Liebschütz, der in einer politischen Rede den Kaiser von Rußland beleidigt haben soll, nicht von dem alten Brauche abweichen und müssen die Immunität der Abgeordneten wahren.

Die Abg. Schröder (natl.) und Gerold (Jr.) erklären, daß der persönliche Wunsch des Abgeordneten durchaus nicht entscheidend sein kann.

Die Abg. Waldftein (Opt.), Hoffmann (Soz.) und Frhr. v. Zebitz (freikons.) sind mit der Überweisung an die Kommission einverstanden, wenn die Angelegenheit am Dienstag verhandelt wird.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Die Möglichkeit liegt vor, daß über die Angelegenheit am Dienstag verhandelt wird.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich stelle den Antrag, sofort über diese Angelegenheit Beschluß zu fassen.

Der Antrag Braun (Soz.) und Genossen wird gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten an die Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen. Auf die Anregung des Abg. Hoffmann, auf den baldigen Zusammentritt der Kommission hinzuwirken, bemerkt

Abg. v. Krüger (konf.): Die Kommission ist in ihrer Geschäftsführung so souverän wie das Haus selbst. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Warum haben Sie das nicht vor der Abstimmung gesagt?)

Abg. Schiffer (natl.): Wir tun gut daran, alles so vorzubereiten, daß die Kommission möglichst bald zusammentreten kann.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Ich bin bereit, dieser Anregung nachzukommen.

Hierauf wird die erste

Beratung des Fideikommissgesetzes

fortgesetzt.

Abg. Delbrück (konf.): Wir wünschen, daß die Regierung schon jetzt den Versuch macht, die Fideikommissbildung auch auf den bürgerlichen Besitz auszuweiten. Wir wollen keine Kastei, wie gestern behauptet worden ist. Die Fideikommissbesten sollen nicht anders behandelt werden als die übrigen Besitzer. Alle wichtigen Bestimmungen des Gesetzes, die vielfach einen einschränkenden Charakter haben, sowie diejenigen über die Veräußerung der inneren Kolonisation liegen im Sinne der Anschauungen der Linken. Das Herrenhaus hat selbstlos, sachgemäß und ganz vorzüglich die Sache behandelt. Das Herrenhaus hat seine Beschlüsse so gefaßt, daß sie dem Gemeinwohl zum Heile gereichen. Wir hoffen, daß der Entwurf in seinen Grundlagen Gesetz wird. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Spee (Jr.): Wir hoffen, daß unsere Anträge auf Ausdehnung des Gesetzes auf den bürgerlichen Besitz angenommen werden. Wir freuen uns, daß für das Gesetz eine große Mehrheit vorhanden ist.

Staatsminister Frhr. v. Schorlemer: Bereits im Herrenhause habe ich darauf hingewiesen, daß die Regierung die Bedeutung des bürgerlichen Besitzes und seine Erhaltung anerkennt. Es kommt nicht allein auf die Erhaltung des Grundbesitzes an,

vor allem muß die Bevölkerung selbst bodenständig bleiben. Nach meiner Ansicht ist es außerordentlich schwer, ja ganz unmöglich, die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfes auf die bürgerlichen Besitzungen auszuweiten.

Nach weiteren Ausführungen des Ministers v. Schorlemer sowie der Abg. Eder (natl.), Graf Moltke (freikons.) und Rühl (Opt.) wird die Debatte geschlossen.

Der Zentrumsantrag betreffend die bürgerlichen Fideikommiss, wird zurückgezogen, und der Gesetzentwurf einer Kommission von 33 Mitgliedern überwiesen.

Eine Reihe von Petitionen wird debattelos erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz teilt mit, daß der Vorsitzende der Geschäftsordnungs-Kommission für Montag eine Kommissionsitzung anberaumt habe zur Beratung des an die Kommission verwiesenen Antrags, betr. die Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Liebschütz, deshalb be-räume ich für Dienstag 11 Uhr eine Sitzung an zur Erledigung dieser Angelegenheit. Ferner teile ich dem Hause mit, daß nach Vereinbarung des Ministerpräsidenten Dienstag 4 Uhr eine Sitzung beider Häuser des Landtags zur Entgegennahme einer kgl. Verordnung über Vertagung stattfinden wird.

Schluß 1/2 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Die französische Kabinettskrise.

Verhandlungen des Präsidenten mit Viviani.

wb. Paris, 13. Juni. Präsident Poincaré hatte mit Viviani eine halbstündige Unterredung und forderte ihn auf, das neue Kabinett zu bilden. Viviani hat angenommen. Er hat die Absicht, zu Beginn des heutigen Nachmittags seine früheren Mitarbeiter aufzusuchen und wird um 3 1/2 Uhr ins Elysee zurückkehren und den Präsidenten von seinen Schritten unterrichten.

Ein neues Kabinett Viviani.

wb. Paris, 13. Juni. Das Kabinett Viviani ist endgültig in folgender Weise konstituiert: Präsidium und Äußeres Viviani, Justiz Birnbaum-Martin, Inneres Malon, Unterricht Auzanour, Finanzen Rouleux, Krieg und Marine Gauthier, Kolonien Reynaud, Handel Thomson, öffentliche Arbeiten Renaud, Arbeit und soziale Fürsorge Cauby.

Die Begegnung in Konopischt.

wb. Konopischt, 13. Juni. Bei heiterem Wetter wurde die Besichtigungsfahrt durch das Revier fortgesetzt. Die Fahrt, an der sich Kaiser Wilhelm, der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, dessen Gemahlin die Herzogin von Hohenberg und die Gäste beteiligten, ging vom Schloß durch den großen Tiergarten nach Zabroff. Der Kaiser äußerte wiederholt sein lebhaftes Entzücken über das reizende Dörfchen, das mit seiner Sauberkeit, der planmäßigen Anlage und der lebhaften Farbenstimmung wie ein Kinderpielzeug anmutet. Die höchsten Herrschaften und die übrigen Fahrtteilnehmer begaben sich in die Kirche. Dieser alte Bau steht auf einem Hügel an einem so markanten Punkt, daß er in einem Umkreis von 20 Kilometer sichtbar ist. Vor 10 Jahren ließ der Erzherzog das Kirchlein vollständig erneuern. Durch den Weierhof, der eine Musterwirtschaft ist, führte der Weg nach dem Schloß zurück. Die Fahrt verlief in angeregter Unterhaltung und bester Stimmung. Mittags fand im Speisesaal ein Frühstück zu 27 Gedecken statt, an dem der Kaiser, der Erzherzog-Thronfolger, die Herzogin von Hohenberg mit den Gästen und beiderseitigen Gefolgen teilnahmen. Die Tafel war mit Orchideen und anderen farbigen Blumen aufs schönste geschmückt.

Zum Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

wb. Neustrelitz, 13. Juni. Der Sonderzug mit der Leiche des Großherzogs traf heute vormittag auf dem Staatsbahnhof ein. Der Sarg wurde unter Glockengeläute in feierlichem Zuge, in dem sich das Staatsministerium, Vertreter sämtlicher Behörden, die Hof-

beamten usw. befanden, nach dem Schloße überführt, wo er im Gartenlaube aufgebahrt wurde. Am 16. Juni wird die Leiche in der Schloßkirche aufgebahrt. Die Überführung nach Mirow erfolgt wahrscheinlich am 18. Juni.

Personalveränderungen bei den obersten Reichsämtern?

Berlin, 13. Juni. (Fig. Drahtbericht) Aus der Wilhelmstraße will eine Korrespondenz wissen, daß dort besondere Geschäftigkeit herrsche. Besprechungen, die der Reichskanzler selbst oder durch seine Beauftragten mit verschiedenen hohen Regierungsbeamten und politischen Persönlichkeiten gehabt habe und die fortgesetzt werden, liegen Rückschlüsse auf gewichtige Entscheidungen zu, deren Erfüllung die Kaiserliche Woche bringen könnte. Anscheinend handle es sich um einige Änderungen in der obersten Stellenbesetzung gewisser Ämter.

Die Hauptfiskung des Sanjabundes.

wb. Köln, 13. Juni. Heute fand hier in der Werkbundausstellung die Jahreshauptfiskung des Sanjabundes statt. Der Präsident Geh. Rat Riecher gab in seiner Eröffnungsansprache einen Rückblick auf die fünfjährige Tätigkeit des Bundes und erklärte, wenn auch der Sanjabund für die Erhaltung der Schutzollpolitik eintrete, müsse er doch den von mehreren Seiten geforderten lückenlosen Zolltarif, sowie jede Erhöhung der bestehenden Agrarzölle ablehnen. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildeten eine Anzahl Referate über den lückenlosen Zolltarif und seine Folgen für Industrie, Handel und Gewerbe, an die sich ein Vortrag des Professors Dr. Söninger (Freiburg) über die Hypothekennote schloß. Henry Schaper (Samburg) sprach über die Wohnungsfürsorge für die Privatangestellten.

Der Zwist in der nationalliberalen Partei.

Magdeburg, 13. Juni. (Fig. Drahtbericht) Wie die „Magdeburger Ztg.“ aus Berlin meldet, wird die Aktion zur Auflösung der nationalliberalen Sonderorganisationen wieder aufgenommen werden, sobald der Zentralvorstand der Partei wieder zusammentritt. Das werde spätestens im Herbst am Tage vor dem Delegiertentag in Köln sein. Da aus dem Lande heraus neue Anträge zu erwarten seien, werde der Delegiertentag diese behandeln müssen.

Abgeordneter Dr. Müller-Reinigen erkrankt.

München, 13. Juni. (Fig. Drahtbericht) Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Müller-Reinigen ist schwer erkrankt. Er hat zur Heilung wiederholte Anfälle von Rikettien eine längere Kur in der Nähe von München angetreten und von jeder politischen Betätigung vollständig Abstand genommen.

Churchill soll doch nach Kiel kommen.

Kiel, 13. Juni. (Fig. Drahtbericht) Die Nachricht, der englische Marineminister Churchill werde an der Kieler Woche als Gast Ballins teilnehmen, war bekanntlich für unrichtig erklärt worden. Jetzt wird aber der amtliche

Liegeplan für die englischen Kriegsschiffe während der Kieler Woche bekannt gegeben und da soll an der Boje A7 die „Endontrés“ in unmittelbarer Nähe der „Hohenzollern“ und des englischen Flagggeschiffes vor Anker gehen. Diese „Endontrés“ ist aber kein englisches Kriegsschiff, sondern die Admiralsjacht des englischen Marineministers. Man nimmt daher bestimmt an, daß sich an Bord dieser Jacht Churchill befinden wird.

Der große Streit in Italien.

wb. Ancona, 13. Juni. Der Verband der Eisenbahner hat beschlossen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Die Wirren in Mexiko.

wb. Niagara Falls, 13. Juni. Die Friedensvermittler und Delegierten der Vereinigten Staaten und Mexikos haben den Vorentwurf des Friedensplans gemäß der gestern erzielten Verständigung zu Papier gebracht.

Ein neuer englischer Auftrag für die Parveal-Luftschiffwerft.

Witterfeld, 13. Juni. (Fig. Drahtbericht) Die Witterfelder Parveal-Luftschiffwerft erhielt von der englischen Seeresverwaltung den Auftrag zur Lieferung eines unsterblichen Marineluftschiffes. Führerstand, Mannschafts- und Passagierräume sollen von einem vernünftigen Stahlblechmantel dicht umschlossen werden.

Ein Brandunglück.

wb. Berlin-Tegel, 13. Juni. Heute nacht brach in der Küche eines Restaurants ein Brand aus, durch den der sich daneben befindliche Korridor vollständig verbrannt wurde. Die dort schlafende 80jährige Mutter des Restaurantbesizers wurde bewußtlos von der Feuerwehre aufgefunden und verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

In der Grube verschüttet.

wb. Königsbütte, 13. Juni. Auf dem Krugschacht wurden durch niederstürzende Kohlenmassen mehrere Bergleute verschüttet. Einer wurde als Leiche geborgen, die anderen erlitten schwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus gebracht.

Drei Frauen vom Nib getroffen.

wb. Dambek (Altmark), 13. Juni. Als gestern die 23 Jahre alte Besitzersfrau Schulz aus Dambek während eines Gemitters auf einem Wagen in Begleitung von zwei anderen Frauen nach Hause fuhr, wurde das Fuhrwerk von einem Wildschlag getroffen. Frau Schulz wurde auf der Stelle getötet. Die beiden anderen Frauen wurden vom Wagen geschleudert, blieben aber unverletzt.

22 = Reklamen. = 22
Laferme Cigaretten
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.

Handelsteil.

Gläubigerstaat.

Im neuesten Heft der modernen illustrierten Wochenschrift „Zeit im Bild“, Nr. 24, schreibt Dr. Alfons Goldschmidt einen interessanten wirtschaftspolitischen Essay über den „Gläubigerstaat“. Frankreich ist das klassische Land als Kreditgeber der ganzen Welt. Ein scheinbar unerschöpflicher Reichtum verschafft dem Land eine gewaltige wirtschaftliche und politische Expansionsgewalt. Das Vermögensrenommee Frankreichs schien für alle Zeiten gesichert. Heute bricht sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß bei einer Nullkapital-Wirtschaft mit Notwendigkeit eine Stagnation eintreten muß und daß in der Arbeit eine viel größere Produktivität und Wertermachung liegt. Was erst von wenigen Wirtschaftskritikern erkannt und ausgesprochen wurde, ist allmählich zur allgemeinen Überzeugung geworden. Aber so ohne weiteres konnte man mit dem überkommenen System nicht brechen. Die Darlehenssummen waren so riesenhaft, die Methode so eingefahren, daß man die Gläubigerwirtschaft fortsetzen mußte. Immer noch strömte mehr Gold ins Ausland als im Innern neu investiert wurde, immer noch ließ sich die französische Hochfinanz gern umwerben, warf mit bekannter Noblesse ungeheure Summen nach Afrika, nach Südamerika, nach dem Balkan, nach der Türkei, nach China, vor allen Dingen nach Rußland. Französische Gold war der jungen russischen Industrie Heizstoff, mehr noch Überbrückungsstoff. Es rollte über die schwankenden Wirtschaftsbahnen lateinisch-Amerikas, es verlor seine Sicherheit in afrikanischen Bergwerken, es erhöhte das Risiko des französischen Volkvermögens in zweifelhaften politischen Missionen. Frankreich war und ist der Kreditgeber der halben Welt, dieses „Große Buch“, auf dessen Forderungsposten einst mit soviel Stolz hingewiesen wurde, beginnt ein Buch der Ängste zu werden, eine Zifferntragödie, deren Ausgang man noch nicht weiß.

Schon machen sich die Anzeichen bemerkbar, daß die Organe des französischen Finanzkörpers nicht mehr glatt funktionieren. Mit dem ersten Schwanken verliert Frankreich zunächst die kreditwürdigen Klein- und Mittelstaaten; ein Abbruchelungsprozeß beginnt langsam, aber unregelmäßig. Freilich darf man daran nicht übertriebene Prophezeiungen knüpfen, denn Frankreich hat schon zu wiederholtenmalen eine Finanzkrise ohne dauernden Schaden durchgemacht. Immerhin ist es in Frankreich so weit, daß heute die Hochfinanz und der Fiskus in gleicher Weise mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Neue Steuerquellen sind in Frankreich schwerer noch als anderswo zu erschließen. Man hilft sich, die steigenden Ausgaben durch allerhand Finanzoperationen zu decken und kann doch nicht verhindern, daß das französische Volk sich vom Rentenmarkt weg den Industriefaktoren zuwendet.

Die Anleihekurse sind seit dem Jahre 1905 rapide, 1911 war schon ein Tiefstand von 93,50 Proz. erreicht. Weiter sank der Kurs auf 90, auf 88, auf 86 Proz. Fallendes Vertrauen und steigende Schulden, das sind die Signale des französischen Budgets. Auch in anderen Ländern sind die Anleihekurse gerutscht. Aber die Motive sind hier nicht ungünstig. In Deutschland, in England sind es Produktionsgründe. In Frankreich nur zum geringsten Teil. Was tun? Die stolze Tiefe des Anleihekurses muß verlassen werden. Die letzte französische Eisenbahnanleihe, die keine eigentliche Fiskalanleihe ist, aber doch den Staatsrenten an Bonität und Bewertung gleicht, war 4prozentig. Jetzt heißt es, die marokkanische Anleihe solle mit demselben Zins-

fuß ausgestattet und unter Pari begeben werden. Damit nicht genug, spricht man in der französischen Presse von der Absicht des Fiskus, die Dreiprozentbasis überhaupt zu verlassen. Frankreich muß, um den Kapitalisten wieder seinen Anleihemarkt zuzutreiben, mehr als bisher bieten. Die Sicherheit genügt nicht, sie ist im Bewußtsein des Volkes nicht mehr so fest verwurzelt, man will mehr Zinsen. Der Fiskus hofft auch auf den Zulauf des Auslandes. Diese Entwicklung ist ungeheuer bemerkenswert. Sie zeigt, daß es nur Schaffendes in der Welt gibt: die Arbeit. Fleißige Völker werden voran kommen, werden den Geldprunkenden, den Goldklammernden, überholen. Er beschwert sich mit seinem Reichtum und kann im Rennen nicht aushalten. Wie wir auf anderen Gebieten die Arbeitsethik wieder zu pflegen beginnen, so keimt die Erkenntnis, daß auch im Völkerverwettbewerb das Gold allein nicht den Ausschlag gibt. Einst hieß das Dogma: Bargeld herein. Dann hieß das Dogma: Bargeld hinaus! Die neue Lehre lautet: Gold ohne Arbeit ist halbe Kraft!

Berliner Nachbörse.

§ Berlin, 13. Juni. (Per Ultimo).

Kreditaktien	189 1/2	Kanada	197 1/2	Rhein. Stahlw.	157 1/2
Hand.-Oreell.	150 1/2	Orientbahn	109 1/2	Rombacher	153 1/2
Commerzbank	107 1/2	Meridional	109 1/2	Pakettfahrt	127
Pariserbank	116 1/2	Pennsylvania	—	Hamb.-Süd.	157 1/2
Deutsche Bank	93 1/2	Henn.	—	Hamb.-Dampsch.	240 1/2
Dresdner Bank	189 1/2	4 1/2 Russen (1903)	89 1/2	Lloyd	110 1/2
Nationalbank	149	Türkenlose	162 1/2	Dynamit-Trast.	165 1/2
Schaffhausen	109 1/2	Anneth-Friede	157 1/2	Naphtha-Nobel	362 1/2
Postbank	179	Bockumer	221	Allg. Elektrizität	242 1/2
Lb.-Rüchener	—	Luxemburger	129 1/2	D.-Ueberseeel.	175 1/2
Schuldbahn	131 1/2	Geisenkirchen	182	Siemens	—
Lombard	149 1/2	Harpener	177 1/2	Schuckert	144 1/2
Anatolien	—	Hohenlohe	103 1/2	Ges. f. elektr.	158
Baltimore	—	Laurahütte	147 1/2	Unterh.	—
		Plehn	235 1/2	South-Westfr.	108 1/2

Frankfurter Nachbörse.

= Frankfurt a. M., 13. Juni. Kurse von 1 1/2 bis 2 Uhr. Kreditaktien 189 1/2, Dresdner Bank —, Petersb. Int. Handelsbank 178 1/2, Staatsbahn 149 1/2, Lombarden 18%, Baltimore und Ohio —, Deutsch-Luxemburger —, Caro - Hagenscheidt 78 — a 79 1/2, Phoenix 236 —, Schantung 131 1/2.

Verschiedenes.

w. Der Felderstand. Berlin, 13. Juni. Wöchentlicher Staatenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschafters. Während das Wetter in Süd- und Westdeutschland bis zum 10. d. M. regnerisch und für die Jahreszeit ungewöhnlich kühl blieb, vollzog sich in den östlichen Gebieten bereits am 8. d. M. der von der Landwirtschaft herbeigesehnte Umschwung zu sommerlich warmer Witterung. Sowohl die Getreidesäen als auch die Futterpflanzen und Hackfrüchte, die unter der niedrigen Temperatur der ersten Juniwoche gelitten oder nur wenig Fortschritte gemacht hatten, entwickelten sich seit dem Eintritt von Wärme zusehends besser, und nur aus einigen Teilen von Schlesien, die immer noch über ungenügende Feuchtigkeit klagen, lauten die Berichte über den Felderstand nach wie vor wenig erfreulich. Wenn die Lage im Westen und Süden diesmal im allgemeinen weniger günstig dargestellt wird als in den übrigen Gebieten, so erklärt sich das aus dem eingangs erwähnten Umstände, daß das kalte Wetter dort länger angehalten hat. Indes lassen die inzwischen eingetretenen günstigeren Wachstumsbedingungen auch dort eine gedeihliche Weiterentwicklung erhoffen. Was besonders den Winterweizen anlangt, so wäre zu wünschen, daß die vielfach beobachtete Roßbildung nicht weiter um sich greifen möchte. Inwieweit die unbeständige und kühle Witterung der Roggenblüte geschadet hat, läßt sich noch nicht genau übersehen; immerhin fehlt es in dieser Beziehung nicht an Besorgnissen. Die Sommerseiden, die in ihrer Entwicklung zurückgehalten wurden und stellenweise

stark verunkrautet sind, haben sich zuletzt merklich erholt; ihr Stand wird im allgemeinen günstig beurteilt. Sehr zu statten kommt die jetzt herrschende warme Witterung den Futterpflanzen. Der Ertrag des Klee und der Luzerne ist sehr verschieden, im ganzen aber nicht unbefriedigend. Der zweite Schnitt wächst gut nach. Die Wiesen haben den Rückstand nicht mehr auszugleichen vermocht und lassen bei geringem Untergras vielfach nur mäßige Erträge erwarten. Für das Einbringen der Heuernte ist jetzt eine Periode trockener Witterung erwünscht. Die Hackfrüchte sind infolge des lange anhaltenden kalten Wetters wenig gewachsen und gegen andere Jahre etwas zurück, beginnen sich aber jetzt besser zu entwickeln. Durch die Verzögerung der Kulturarbeiten sind die Rübenäcker zum Teil sehr verunkrautet.

Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen vom 21. Juni bis 5. Juli.

Dampfer	Abfahrt von	Bestimm.-Ort	Gesellschaft
Inghert	Hamburg	Westk. Afr.	H.-Br.-Afr.-L.
Kronprinz Wilh.	Bremen	New York	Nordd.-Lloyd
Blücher	Hamburg	La Plata	Hamb.-Am.-L.
Franconia	Liverpool	Queenstown	—
Oceanic	Southampton	New York	White Star L.
Gotha	Bremen	Argentinien	Nordd.-Lloyd
Oceanic	Southampton	Philadelphien	White Star L.
Kaiserin Luise	Bremen	Ostasien	Nordd.-Lloyd
De Negro	Hamburg	N.-Brasilien	H.-Süd.-D.-G.
Prinzess Alice	Hamburg	Südamerika	Nordd.-Lloyd
Adriatic	Liverpool	New York	White Star L.
Oriana	Southampton	Südamerika	Roy. Mail Pac.
Scandia	Hamburg	Ostasien	Hamb.-Am.-L.
Avon	Southampton	Südamerika	Roy. Mail Pac.
Sachsen	Hamburg	Ostasien	Hamb.-Am.-L.
Vaterland	Hamburg	New York	Nordd.-Lloyd
Hannover	Bremen	New York	Nordd.-Lloyd
Gg. Washington	Bremen	New York	Canal L.
Mauretania	Liverpool	Batavia	Niederland.
Botan	Amsterdam	India	P. u. O. L.
Ein Dampfer	Rotterdam	New York	Holl.-Am.-L.
Vaderland	Antwerpen	New York	Red Star Lin.
Anna Woermann	Hamburg	Westk. Afr.	Woermann L.
Graf Waldersee	Hamburg	New York	Hamb.-Am.-L.
Bohemia	Triest	China Japan	Oesterr.-Lloyd
Prinz Adalbert	Hamburg	Philadelphien	Hamb.-Am.-L.
Kronpr. Cecilie	Bremen	New York	Nordd.-Lloyd
Arabia	Liverpool	Boston	White Star L.
Sao Paulo	Hamburg	M.-Brasilien	H.-Süd.-D.-G.
Hans Woermann	Hamburg	Westk. Afr.	Woermann L.
Olympic	Southampton	New York	White Star L.
Perla	Southampton	New York	Roy. Mail Pac.
Danube	Southampton	New York	Oesterr.-Lloyd
Caladonia	London	Bombay	Roy. Mail Pac.
Berlin	Bremen	New York	P. u. O. L.
Khiva	London	Kalkutta	Nordd.-Lloyd
Laustania	Liverpool	New York	Canal L.
Walburg	Hamburg	Westk. Afr.	H.-Br.-Afr.-L.
Prestoria	Antwerpen	New York	Hamb.-Am.-L.
Ein Dampfer	Rotterdam	New York	Red Star Lin.
Hembrandt	Amsterdam	Batavia	Holl.-Am.-L.
Htte. Wörmann	Hamburg	Westk. Afr.	Niederland.
Marienbad	Triest	Japan	Woermann L.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten mit den Beilagen „Der Roman“, „Der Landbote“ und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 12.

Verantwortlich für den politischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den literarischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den wissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den sportlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den künstlerischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den technischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den pädagogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den rechtswissenschaftlichen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den medizinischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den juristischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den historischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geographischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den astronomischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den meteorologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den zoologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den botanischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den mineralogischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den geologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den physikalischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den chemischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den biologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den anthropologischen Teil: J. R. Dr. phil. G. Schellenberg; für den psychologischen Teil: J. R. Dr. phil



Wiesbadener Kurleben.



Die Hotelhochschule in Düsseldorf.

Mit der neuen Hochschule für das Hotelbildungswesen geht man in Deutschland dazu über, einen neuen Hochschultypus, den der spezialisierten Handelshochschule, zu schaffen. Die Idee, eine höchste Bildungsstätte für das Hotelgewerbe aller Länder zu errichten, hätte sich auch dadurch ausführen lassen, daß man an eine bestehende Handelshochschule diesen besonderen Zweig angegliedert hätte. Wenn man das nicht tat, sondern es vorzog, eine selbstständige Hochschule für einen einzelnen Wirtschaftszweig zu gründen, so lag der Grund höchstwahrscheinlich darin, daß ein Teil der Nebeneinrichtungen, die der Düsseldorf neuen Hochschule angeschlossen werden sollen, einer Handelshochschule nicht gut angegliedert werden konnten. Und so lag eine reinliche Scheidung im tatsächlichen Interesse des Hotelgewerbes.

Was bezweckt nun das neue Bildungsinstitut? Der Laie hat vom Hotelgewerbe in der Regel nur so viel Ahnung, daß er schimpft, wenn er für teures Geld ein Zimmer oder ein Essen bekommt, das ihm nicht behagt. Daß es sich beim Hotel genau so um einen Wirtschaftsbetrieb handelt wie bei einem Warenhaus oder einem Fabrikunternehmen, daß in ähnlicher Weise kalkuliert, eingekauft und verkauft werden muß, daran denkt der Laie überhaupt nicht und — sagen wir es ganz offen — vielleicht auch mancher Gastwirt nicht.

Hat diese Unkenntnis des Gewerbes im Publikum zu einer falschen Auffassung geführt, so hat die nicht genügende Vorbildung vieler Gastwirte zu Zusammenbrüchen getrieben, bei denen ein nicht unbeträchtlicher Teil unseres Nationalvermögens verloren gegangen ist. Es war daher nicht die Tat fremder Ideologen, die zur Gründung der neuen Hochschule führte; das neue Institut verdankt vielmehr seine Entstehung gerade der Initiative der Hotelbesitzer selbst, deren Führer, Otto Hoyer, als der Vater des Gedankens bezeichnet werden muß. Um eine Hochschule handelt es sich bei dieser neuen Gründung, nicht aber um eine mittlere Fachschule. Dem entsprechend verlangt das neue Institut von seinen deutschen Studierenden entweder das Abiturientenexamen oder die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nebst absolvierter Lehrzeit. Bezeugt das Institut seinen Hochschulcharakter durch seine Aufnahmebedingungen, so tut es das noch mehr durch seinen Lehrplan, der für 4 Semester berechnet ist und in großen Zügen Fachwissenschaften, internat. Verkehrs- und Fremdenverkehr, Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften, Sprachen, allgemeinbildende Fächer und Studienreisen umfaßt. Dieser Studienplan wird mit Bewußtsein akademische Hoteliers ausbilden. Akademisch jedoch nicht in dem Sinne, daß er sie zu weltfremden Menschen erzieht, sondern akademisch in dem Sinne, daß sie wissenschaftlich denken lernen und den Ereignissen des Wirtschaftslebens im allgemeinen und ihres Berufes im besonderen verständnisvoll gegenüberstehen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat die neue Hochschule in die Mitte ihres Lehrplanes die Hotelbetriebslehre gestellt. Sie bildet eine Spezialdisziplin der umfassenderen Handelsbetriebslehre und wird dazu berufen sein, für das Hotelwesen dieselbe bedeutende Rolle zu spielen, die die Handelsbetriebslehre für den Handel heute hat. Sie sucht privatwirtschaftlich die Zusammenhänge zu erforschen, die zur Rentabilität des Betriebes führen und wird in absehbarer Zeit dazu gelangen können, ihre Forschungsergebnisse nutzbar zu machen, sofern hier nur die Praxis genügend entgegenkommt. Aber nicht nur rein theoretische Erörterungen des Betriebes bilden den Grundstock des Studienplanes, sondern auch praktische Disziplinen stehen in ausreichendem Maße auf dem Verzeichnis der Fachwissenschaften. Wir nennen hier nur das Tafelwesen, die Grundlagen der Kochkunst, der Waren- und Weinkunde, denen sich Chemie und Nahrungsmittelkunde anschließen. Besondere Vorlesungen sind dem Bau und der Einrichtung von Hotels und der Einführung in die moderne Technik gewidmet. Dabei soll in allererster Linie dahin gewirkt werden, daß der künftige Hotelier mehr als bisher künstlerische Grundsätze bei

Einrichtung und Ausstattung des Hotels walten läßt. Die Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften umfassen Vorträge über die Einführung in das System des öffentlichen und privaten Rechts, über Gewerberecht und Arbeitsrecht, Bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht unter besonderer Berücksichtigung des Hotelwesens, Verfassung und Verwaltung in den europäischen Staaten, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftspolitik, Geld- und Kreditwesen, Finanz- und Steuerwesen mit Übungen, Wohlfahrts- und Standeseinrichtungen.

Interessant ist an dieser Auswahl von Vorlesungen besonders die Vorlesung über Berufspolitik und Berufsethik. Es ist außerordentlich wichtig, daß gerade aus den Kreisen der Hotelbesitzer der Ruf nach einer derartigen Vorlesung erschallt und daß der betreffende Dozent ihm bereitwillig Folge leistet. Gerade in der Zeitschrift des Handelsethikers Benno Jaroslaw, des bekannten Verfassers von „Ideal und Geschäft“, war es angezweifelt worden, daß eine moderne Hochschule, die als oberstes Postulat eine objektiv referierende Tätigkeit verlangt, Werturteile abgibt. Das moderne Hotelinstitut scheint jedoch modern genug zu sein, um mit dem Postulat: „Werturteile gehören nicht auf die Akademie“ zu brechen, wie es auch manche andere veraltete akademische Gepflogenheit über Bord geworfen hat. Hierzu gehört das strenge Festhalten an den von uns vorher erwähnten Aufnahmebedingungen. Es werden von Fall zu Fall auch solche Hörer als Studierende aufgenommen, die den Bestimmungen über die schulmäßige Vorbildung nicht voll entsprechen; sie müssen aber nach Lebensalter und beruflicher Erfahrung die Gewähr für einen erfolgreichen Besuch des Instituts bieten. Damit ist zu gleicher Zeit auch den Ausländern die Pforte der neuen Hochschule geöffnet, die ja ihrer ganzen Anlage nach einen internationalen Charakter trägt. Spricht hierfür schon die Tatsache, daß der „Internationale Hotelbesitzer-Verein“ in Gemeinschaft mit anderen Fachverbänden die Summe von 250 000 Mk. für das Institut ausgesetzt hat, so entspricht es dem internationalen Charakter der Hochschule, daß neben dem Kuratorium und dem Direktorium ein Internationaler Beirat existiert, der aus Mitgliedern sämtlicher Kulturländer sich zusammensetzt. Die Studiendirektion liegt in der Hand des Düsseldorf Beigeordneten Prof. Dr. Herold, dessen Tätigkeit es in allererster Linie zu verdanken ist, daß die Initiative des Herrn Otto Hoyer so schnell und so erfolgreich Entgegenkommen fand. Ebenso muß hier des Geheimrats Dr. Stegmann (Braunschweig) gedacht werden, der seine reiche Erfahrung gern in den Dienst dieser neuesten Hochschule gestellt hat. Das Hotelinstitut ist eine Einrichtung der Stadt Düsseldorf mit einem eigenen Etat und eigenem Vorlesungsgebäude. Das Kuratorium der Anstalt steht unter dem Oberbürgermeister von Düsseldorf. Im Direktorium ist der Internationale Hotelbesitzer-Verein vertreten, und die Staatsaufsicht führt der preussische Minister für Handel und Gewerbe. Ein wie großes Interesse von anderen Staaten der Anstalt entgegengebracht wird, beweist die Tatsache, daß der österreichische Minister für öffentliche Arbeiten zwei Stipendien zu je 1000 Kronen ausgesetzt hat, dem wohl bald andere Staaten folgen dürften. Abgesehen von diesen Stipendien verfügt die neugegründete Anstalt schon jetzt über einen Unterstützungsfonds für besonders begabte und bedürftige Studierende. Die neue Anstalt wird am 15. Oktober d. J. eröffnet; und ein Lehrkörper von ca. 20 Dozenten verbürgt eine auf der Praxis beruhende wissenschaftliche Ausbildung des Nachwuchses im Hotelgewerbe, das heute mit seinen Riesenbetrieben und den darin festgelegten Milliarden einen höchst wichtigen Faktor des Wirtschaftslebens bildet.

Reise und Verkehr.

Über „das Reisen vom juristischen Standpunkt aus“ sprach Rechtsanwalt Tietz in einer Sitzung des Glatzer Gebirgsvereins. Wer eine Reise tut, kauft zunächst eine Fahrkarte. Findet er nun im

Zuge keinen Platz, so wendet er sich entrüstet an den Schaffner, er müsse ihm einen Platz anweisen. Damit ist er ganz im Irrtum. Mit dem Kauf der Fahrkarte hat er nur das Recht erworben, den Zug zu benutzen, hat er aber nicht die Verpflichtung, ihn zu befördern, wenn der Zug überfüllt ist. Nur wer eine Platzkarte gelöst hat, hat damit das Anrecht auf einen bestimmten Platz. Unterwegs kommt der Reisende in ein Gasthaus, um zu speisen, seine Frau hat ihre teure Pelzboa an einen Nagel gehängt, von wo sie entwendet wurde. Sie glaubt den Wirt dafür verantwortlich machen zu können; dies wäre aber nur dann der Fall, wenn sie die Boa in der Garderobe abgegeben hätte. Ganz anders würde es sich verhalten, wenn sie in dem Hotel Wohnung genommen hätte; denn in § 701 des bürgerlichen Gesetzbuches heißt es: ein Gastwirt, der gewerbemäßig Fremde zur Beherbergung aufnimmt, hat den Schaden zu ersetzen, den der Gast durch den Verlust oder die Beschädigung eingebrachter Sachen erleidet. Ein Anschlag, durch den der Gastwirt die Haftung ablehnt, ist ohne Wirkung. Selbst bei Blitzgefahr kann der Wirt zum Schadenersatz herangezogen werden, wenn er nicht nachweisen kann, daß genügende Vorkehrungen gegen Blitzschlag vorhanden waren. — Für Geld und Kostbarkeiten haftet er nur bis zu dem Betrage von eintausend Mark. — Der dem Gaste zustehende Anspruch erlischt, wenn dieser nicht unverzüglich nach dem Verlust dem Wirt Anzeige macht. — Erscheint dem Gaste die Rechnung zu teuer und bezahlt er sie nicht voll, so darf der Wirt eines seiner Gepäckstücke zurückbehalten, denn nach § 704 hat der Gastwirt für seine Forderungen ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Gastes und kann dies nach den Bestimmungen der Selbsthilfe sogar mit Gewalt geltend machen. — Eine besondere Vorsicht ist bei Abschluß eines Mietvertrages im Bade zu beobachten. Hat man sich den Mietspreis der Sommerwohnung monatlich bemessen lassen, so kann man nur für diese Zeit aufkündigen, auch wenn man eine schönere Wohnung gefunden hat. Der Wirt ist aber ebenfalls an diesen Vertrag gebunden. Wenn die zu mietende Wohnung nicht recht zusagt, tut am besten, die Zeit unbestimmt zu lassen und den Mietspreis für den Tag oder die Woche zu vereinbaren, er wird dann keine Schwierigkeiten haben bei einem evtl. Wohnungswechsel. In manchen Badeorten hängen in den Zimmern Mietsordnungen aus; an diese ist der Mieter gebunden, wenn der Wirt vorher darauf hingewiesen hat; darum wird man gut tun, sich vorher genügend zu orientieren.

Postsendungen für Fremde erleiden oft Verspätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizeibehörde wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt daher im Interesse der Badegäste usw. selbst, daß sie sofort nach der Ankunft der Postanstalt des Kurorts ihre Wohnung mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt es sich, eine gleiche Mitteilung allen Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, und außerdem der Postanstalt am Heimatort zugehen zu lassen, damit bei letzterer die Wohnung auf den nachzusendenden Postsachen vermerkt werden kann.

Bücherschau.

Der Heyl'sche Fremdenführer durch Wiesbaden und Umgebung ist nunmehr in seiner 33. Auflage im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden erschienen. Neben reichem Bilderschnitt enthält diese neue Ausgabe alle wissenschaftlichen Angaben über Kurverhältnisse und Sehenswürdigkeiten. In besonderer Weise sind behandelt: Verzeichnis der Ärzte, Hotels und Pensionen, sowie Droschkentarif etc. Zahlreiche Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung sind eingehend geschildert. Zur Orientierung liegt eine Karte bei, welche sich über den ganzen Taunus von Rudesheim bis über den Feldberg hinaus erstreckt; ferner zahlreiche Sonderskizzen sowie ein Stadtplan.

* Altwiesbadener Miscellen.

Allerorten ist man heute am Werke, in das Dunkel mittelalterlicher Städteentwicklung Licht und Klarheit zu bringen. Der dreißigjährige Krieg hat viele Quellen deutscher Stadtgeschichte verschüttet; wurden doch damals ganze Archive vernichtet, Kirchenbücher und amtliche Chroniken gingen in Flammen auf, und bei vielen Städten beginnt erst im 17. und 18. Jahrhundert wieder eine geordnete und geschichtlich verbürgte Chronik ihrer historischen Entwicklung.

Bekanntlich enthalten die Chroniken und Urkunden über die Bäder von Wiesbaden nur wenige und dürftige Nachrichten. In einer ungedruckten Urkunde aus der mittelalterlichen Epoche Wiesbadens ist lediglich verbürgt, daß im Jahre 1502 der Graf Adolf IV. von Nassau das „gemeine Bad“ auf elf Jahre an einen Bürger Wiesbadens verliehen hatte. Die Leih- oder Pachtsumme betrug jährlich vier Gulden! Man kann daraus schließen, daß zu damaliger Zeit der materielle Wert der Wiesbadener Thermen recht bescheiden eingeschätzt wurde, obgleich schon die alten Römer die eminente Heilkraft der heißen Quellen der „fontis mattiaci“ hoch zu schätzen wußten.

Recht ergötztlich liest sich die umständliche Beschreibung Wiesbadens von einem Mediziner des 17. Jahrhunderts:

„Diese ihrer vortrefflichen Gesundheits-Bäder halber berühmte Stadt liegt an der Salzbach, in schöner Lage, in dem sogenannten Einrich (denn also, nemlich Einrich, in dem sogenannten Henrici pegus wird die Gegend um Wiesbaden benannt und nimmt daselbst der bekannte Rheingau seinen Anfang), in den Nassauischen Landen, vier Meilen von Frankfurt, zwei Meilen von Schwalbach, eine Meile

von Mayntz und nur eine halbe Meile von dem Zusammenfluß des Mayns und Rheins.

Es hat gegen Morgen die Grafschaft Eppstein, gegen Mitternacht die Grafschaft Idstein und gegen Abend das Rheingau und ist fast um und um mit den angenehmen Hügeln umgeben, auf denen der herrlichste Wein wächst . . .

Des weiteren führt der Chronist die einzelnen Heilfaktoren an, die diese Stadt zum Zielpunkt zahlreicher, damals freilich recht umständlicher „Heilfahrten“ machten.

Seltsamerweise hatte die nassauische Bäderstadt schon in früheren Jahrhunderten ihre „Winterkur“, was damals bei wenigen Badeorten der Fall war, die mit Beginn der kalten Jahreszeit meist in einen tiefen „Winterschlaf“ verfielen. Wiesbaden aber hatte auch in der rauhen Jahreszeit einen großen Zuzug von Gästen, und ein berühmter „Medicus“ des 18. Jahrhunderts hat in einem heute recht selten gewordenen Buche die Gründe erörtert, weshalb Wiesbaden prädestiniert zum Kurbetrieb auch in der Winterzeit sei.

In der betreffenden Ausführung heißt es in jener umständlichen, aber doch recht belehrenden und leicht faßlichen Verordnungsweise unserer alten Bäderärzte:

„Die Zeit anbelangend, wenn man eine solche Brunnen- und Baderkur in Wiesbaden anstellen soll, so ist zwar wohl die beste dazu, insbesondere was das Baden betrifft, der Frühling und Anfang des Sommers, von April bis in den Monat Junius und von der Mitte des August-Monats bis in den Oktober. Jedoch kann der Winter mit nichten ausgeschlossen werden, weil die warmen Wasser ihre Kräfte durch die Kälte nicht verliert, sondern weil die kalte Luft verhütet, daß ihr subtiles, flüchtiges Wesen nicht so geschwind als bei der Sommer-Hitze ausdunstet, so muß folgen, daß diese

warme Wasserkur im Winter ebenso gut, wenn nicht besser, als im Sommer zu gebrauchen sey. Dazu man hier die Gelegenheit so gut als an anderen Orten hat, indem man in dem Adlerbade solche Bequemlichkeiten findet, daß man aus der warmen Stube in das warme Bad und aus diesem wieder in die warme Stube in's Bett gehen kann.“

Recht interessant sind auch die Betrachtungen, die man zu damaliger Zeit über die Frage anstellte, „wie man das Wiesbadener Wasser im Winter mit gutem Effekt trinken solle, und ob vorher zu laxieren nötig sey“ . . .

„Am besten tut der Patient“, so heißt es in der Beantwortung dieser Frage, „wenn er in Hinsicht auf die Laxierkraft des im Wasser enthaltenen Salzes, mit geringer Dosis anfängt, und den ersten Tag einen Schoppen oder Nösel, den andern Tag zwei Nösel und den dritten Tag drei Nösel trinkt, welche Portion, wenn sie nach und nach wieder angeschieden wird, schon genug ist, um nach und nach guten Effekt zu tun und hat sodann der Patient nicht nötig, mit dem Trinken bis auf vier Nösel aufzusteigen. Die Zeit zum Trinken ist auch im Winter die Morgen-Stunde, welche wohl in Acht genommen werden muß, zumal von denjenigen, welche nach dem Trinken sich des Bades bedienen wollen. Andere aber, die nicht baden müssen, mögen aufstehen und trinken, ohngeachtet der Winterkälte, die keinen Durst macht.“

Hätte der Chronist geahnt, welche Entwicklung die Wiesbadener Winterkur nach zwei Jahrhunderten machen würde — er hätte sicher noch mehr über die „Kraft und Wirkung“ des Wassers der guten alten Bäderstadt, „so dem Hause Nassau-Usingen“ zuzustand, niedergeschrieben.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

